

Merseburger Correspondent.

Er scheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Beheimträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Postgeb.

Nr. 255.

Sonnabend den 29. Oktober.

1904.

Bestellungen

auf unsern wöchentlich 6 mal erscheinenden
„Merseburger Correspondent“
mit den zwei Gratisbeilagen werden für die
Monate Nov. u. Dez. von der Post zum Preise
von 80 Pf. bei Abholung u. 108 Pf. bei Zu-
stellung durch den Postboten entogen genommen.
Das Abonnement für diese Monate durch unsere
Boten in der Stadt kostet 80 Pf., auf dem
Lande 100 Pf., bei Abholung aus unserer
Expedition Delgrue 5 oder den übrigen
zahlreichen Ausgabestellen 70 Pf. Wir bitten
unserer geschätzten Leser um freundl. Empfehlung
unseres Blattes.

Geschäftsstelle des „Merseburger Correspondent“.

Zur preussischen Wahlrechtsfrage.

Das Zentrum treibt in der preussischen
Wahlrechtsfrage Verfassungsfragen; es möchte es
mit den Konserverativen nicht gern verderben und kann
doch andererseits schädlicher Weise die Forderungen,
die es früher in der Richtung einer liberaleren Aus-
gestaltung des Wahlrechts zusammen mit den links-
stehenden Parteien erhoben hat, nicht ganz preisgeben.
Herr Dr. Baehem, der in nächster Zeit sein Ab-
geordnetmandat bekanntlich niederlegen will, hat
andrerseits im vorigen Jahre der Einführung des
Reichstagswahlrechts für die Wahlen zum Land-
tag sich so heftig widersetzt, daß man ihm und
wahrscheinlich auch der großen Mehrheit seiner politischen
Gesinnungsgenossen gewis kein Unrecht tut, wenn man
behauptet, daß ihnen an einer Reform des preussischen
Wahlrechts — das dem Zentrum bisher ja noch immer
eine ausgleichende Stellung auch im preussischen Land-
tag gesichert hat — bezüglich wenig gelegen ist. Die
Zentrumspresse verhält sich angesichts der bevorstehenden
Beratung der beiden Wahlrechtsanträge gesinnlich
reflexiv; wahrscheinlich wird auch bei den Verhand-
lungen selbst ein in allen Runden der parlamen-
tarischen Direktiv erprobter Redner des Zentrums —
vielleicht Herr Dr. Spahn selbst — einen seiner
bekanntesten Citiergenie aufbieten. Die „Köln. Volks-
ztg.“ legt schon jetzt eine förmliche Probe hiervon ab;
sie schreibt nämlich: „Mit dem Fördern allein ist
noch nichts getan, und ob der Politiker, der praktische
Politik treiben will, sich auf Forderungen ver-
heißt, die er von vornherein als gänzlich aus-
sichtslos erkennt, ist doch sehr zweifelhaft. Die Wähler
hätten jedenfalls nicht den mindesten Nutzen davon.
Man hält sich klüger an das Erreichbare, wobei
man sein Ziel freilich etwas höher stellen soll,
als das, was für den Augenblick erreichbar erscheint.
Sollte in einer Zeit, wo in Bayern, Baden, Württem-
berg u. s. w. eine gründliche Wahlrechtsreform teils
bereits durchgeführt, teils im Werden begriffen ist,
eine energische Agitation für die Reform des
elendesten aller Wahlsysteme dauernd erfolglos
bleiben können?“

Ganz gewis nicht. Das Zentrum braucht nur die
Führung dieser „energiegen Agitation“ zu übernehmen,
dann wird auch die Wahlreform in Preußen in Fluß
kommen. Wo soll aber diese Energie beim Zentrum
herkommen, wenn es selbst jeden Schritt nach vor-
wärts ängstlich vermeidet?

Der englisch-russische Konflikt.

Wegen der Beschließung englischer Fiskalbehörden
durch das baltische Geschwader Russlands herrscht im
englischen Volk eine immer heftiger werdende Er-
regung, die sich steigert durch die russischerseits ge-
machten Ausflüchte, um das unverantwortliche Vor-
gehen des Admirals Roschdjestwenski zu entschuldigen.
Dieser Admiral ist tatsächlich der Schuldige, auf seine

Befehle ist die Scharfschütterei zurückzuführen, deren
Opfer friedliche Fischer geworden sind.

Von einem Ultimatum Englands wird
bereits gesprochen. Die britische Regierung hat nach
Petersburg folgende Forderungen gelangen lassen:
1) Entschuldigung für den Angriff 2) Geld-
entschädigung für die Opfer. 3) Verurteilung der
in Betracht kommenden russischen Offiziere, also auch
vor allem des Admirals Roschdjestwenski. 4) Bürg-
schaft für zukünftige Sicherheit der briti-
schen Schifffahrt gegen ähnliche Angriffe. Die
Kriegspartei in Petersburg soll nun ihren Einfluß
auf den Zaren dahin ausüben haben, daß in den
beiden letzten Punkten nicht nachgegeben wird. Be-
stätigt sich das — und es scheint sich wirklich so zu
verhalten — dann bleibt England nichts übrig, als
mit Zwangsmitteln seine Forderungen durchzusetzen.

In dem Telegramm Königin Eduards an
den Bürgermeister der Stadt Hull hat der König das
Verfahren der Russen tatsächlich eine „unverantwort-
liche Handlung“ genannt. Wie „Wolffs Bureau“
das mit „unberechtigte Handlung“ übersetzen konnte,
bleibt unerfindlich.

Die englische Admiralität emfsaltet eine rege
Tätigkeit, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein.
Am Mittwoch nachmittag hielten in London der
Premierminister Balfour, der Erste Lord der Ad-
miralität Carl von Selborne, der Staatssekretär des
Auswärtigen Marquis von Lansdowne, der Attorney
General Sir R. B. Inlay und Prinz Louis von
Battenberg, Direktor des Nachrichtenbureaus, eine
Beratung ab. Als Ergebnis dieser Konferenz sind
folgende Dredges anzusehen, die das Mittelmeer-
geschwader und Kanalgeschwader erhalten hat.
In Chatham ist am Mittwoch ein Befehl der Ad-
miralität eingegangen, wonach die Arbeiten an den
Kreuzern erster Klasse „Kent“ und „Berwick“, welche
in Chatham ausgebaut werden, bis zum 28. de.
Mes. soweit beendet sein müssen, daß sie am folgen-
den Tag auslaufen können, um sich mit dem Kreuzer-
geschwader zu vereinigen. — Aus Gibraltar
meldet das „Reutersche Bureau“: Die Schlachtschiffe
„Victorious“, „Albatross“ und „Majestic“ und
die Kreuzer „Rancaster“, „Iphesus“ und „Gothic“
haben Befehl erhalten, Freitag früh in See zu gehen.
— Wie verlautet, sollen diese Schiffe die Bewegungen
der Schlachtschiffe der russischen Flotte, von denen
man annimmt, daß sie über das Kap der Guten
Hoffnung nach dem äußersten Osten gehen, verfolgen
und beobachten. Von den Kreuzern und Torpedobooten
wird angenommen, daß sie die Straße von
Gibraltar passieren werden, um nach dem Suezkanal
zu dampfen. — Die ganze Torpedobootflotte von
Gibraltar ist mobil gemacht worden. Das Kanalgewader
hat Kohlen genommen, Vorräte und
Munition aufgefüllt und ist klar, in jedem Augenblick
in See zu gehen. Die Minenschiffe „Jupiter“,
„Hannibal“ und der Kreuzer „Doris“ halten außer-
halb der Straße scharfe Wache. Es heißt, das
Mittelmeergeschwader werde in Gibraltar in
kurzem erwartet. Auf der Westseite herrscht große Tätig-
keit; es wird sogar nachts gearbeitet. Die Admiralität
hat Umfrage bei den Kohlenlieferanten gehalten, wie-
viel Kohlen zurzeit disponibel sind. Der Erste Lord
der Admiralität Carl von Selborne hat sich Mittwoch
abend nach Portsmouth begeben. Die englische Flotte
in den heimischen Gewässern ist in der Flottenbasis
in Portsmouth eingetroffen.

Admiral Roschdjestwenski hat sich, wie die
„Agence Havas“ aus Ligo meldet, über den
Zwischenfall in der Nordsee geäußert, daß derselbe
unvermeidlich gewesen sei. Er habe nach
bestem Wissen und Gewissen gehandelt,
um das Geschwader vor einer Vernichtung zu be-
wahren. Vor seiner Abfahrt von Liebau habe er
tatsächlich bekannt machen lassen, daß er mit Strenge
vorgehen werde gegen jedes Schiff, das sich seiner
Flotte nähern würde.

Auf die Nervosität der Russen hat man
das Vorwissen in der Nordsee auch zurückzuführen

gesucht. In der Tat muß selbst der Oberbefehlshaber
der Baltischen Flotte von einer wahrhaft krankhaften
Nervosität aus Besorgnis vor japanischen Anschlägen
ergriffen worden sein. Der russische Minister des
Auswärtigen Graf Lansdowne soll nach dem „Hamb.
Korr.“ in einer Unterredung mit dem englischen
Botschafter auf einen Vorfall in Liebau angespielt
haben, wo Roschdjestwenski nachts gegen eine Jolle,
die einen russischen Schiffsarzt an Bord des Admiral-
schiffs brachte, aus seinem allerdings nicht schaf ge-
ladenen Dschirrevolwer einige Schüsse abgab. — Wenn
betätigt worden der Kommandierende Admiral fertig
bekommt, was hat man dann erst von den ihm unter-
geordneten Offizieren zu erwarten?

Selbst die französischen Alliierten sind
wegen der Vorkommnisse in der Nordsee misstrauisch
geworden. Aus Paris meldet vom Mittwoch das
„Wolffsche Bureau“: Der russische Transportdampfer
und ein Kohleneschiff erwarten hier neue Befehle.
Ihnen ist ausdrücklich verboten worden, sich mit dem
Lande in Verbindung zu setzen. Der russische Konsul
ist zur Beforgung von Proviant an Bord gerufen
worden.

Ueber die Beschließung eines schwedischen
Dampfers durch ein russisches Kriegeschiff
im Lagerad meldet das „Göteborgs Dagblad“ folgendes:
Der Kapitän des in Helsingborg beheimateten Damp-
fers „Aldebaran“, welcher Mittwochabend in Geste
angekommen ist, berichtet: Am Freitagabend um 10
Uhr wurde der „Aldebaran“ im Lagerad von einem
fremden Kriegeschiffe, anscheinend einem russischen
Kreuzer, verfolgt und mit Scheinwerfern beleuchtet,
dann vernebelt das Kriegeschiff seine Geschwindigkeit,
passierte den „Aldebaran“ und feuerte einen Schuß
ab, der aber keinen Schaden anrichtete. Der „Alde-
baran“ hielt jetzt die Flagge, hielt aber nicht, worauf
der Kreuzer wieder seinen Scheinwerfer auf ihn rich-
tete und ihn mit einem förmlichen Kugelregen über-
schüttete, ohne daß ein Schuß traf. Der Kapitän
des „Aldebaran“ ließ jetzt den Dampfer halten und
flüchtete sich mit seiner Mannschaft unter Deck; das
fremde Kriegeschiff verschwand darauf im Dunkel.
„Aldebaran“ blieb unverletzt.

Wie „Wolffs Bureau“ meldet, ist der englische
Kabinettsrat aus Freitagmittag berufen worden.

Die englische Presse schreibt weiterhin sehr
erregt gegen Russland. Der „Standard“ schreibt:
Das Schweigen des Admirals Roschdjestwenski ist
eines der schlimmsten Momente der Lage. Er hat
eine brutale Gleichgültigkeit an den Tag
gelegt, indem er die Reise fortsetzte, ohne die Folgen
der Beschließung zu bedenken. Die russische Regierung
erkennt nicht, wie zu befürchten ist, die äußerste
Gefährlichkeit der Lage. Wir wissen nicht, ob
Staatssekretär Lansdowne in der Note an Russland
eine Frist für ihre Verantwortung gesetzt hat; das aber
ist klar, daß die Regierung in richtiger Auslegung der
Volksstimmung entschlossen ist, die Frage zur sofortigen
Entscheidung zu bringen. Sie hat keine Zeit ver-
loren; unsere Flotten konzentrierten sich;
die Heimatflotte geht südwärts, die
Kanalflotte nimmt in Gibraltar Kohlen,
kurz und gut: die Baltische Flotte wird an-
gehalten und zur Rückkehr gezwungen
werden, falls sie versucht, die Reise fort-
zusetzen. — Inzwischen hat bekanntlich Roschdjest-
wenski gesprochen, die Sache aber dadurch nur ver-
schlimmert.

Eine unglaubliche Erklärung für das Ver-
halten der Russen in der Nordsee gibt nach der
„Agence Havas“ Fürst Kerschel, Offizier an
Bord des Panzerschiffs „Imperator Alex-
ander III.“, nach dessen Ausfragen sich der Vorfall
in der Nordsee wie folgt abgespielt haben soll: Das
Transportschiff „Anabry“ sah sich bei seiner Ankunft
in den Gewässern von Hull plötzlich von zahlreichen
Booten umringt; es hielt sie für Torpedoboots
und gab ein Alarmsignal, worauf die russischen
Panzerschiffe die unbekanntenen Boote um-
zingelten und ihnen den Rückweg ab-

schritten. Die Boote wurden aufgefordert, ihre Nationalität zu erkennen zu geben, antworteten darauf aber nur mit Evolutionen. Der Admiral gab nun den Befehl zum Feuern und setzte dann die Fahrt fort, ohne sich über das Ergebnis der Kanonade Gedanken zu machen, da er glaubte, es mit Torpedoboote zu tun zu haben, die von Japan in England angekauft seien. Vor der Kanonade hätten die Russen von den unbekanntem Schiffen her einen Kanonenschuß gehört. — Wo sollen die Fischer Kanonen her haben? In der Tat, die völlerrechtswidrige Handlung der russischen Kommandanten ist auch nach dieser Darstellung eine Rebei ohne gleichen.

Auch Admiral Roschbiakowitsch hat sich ähnliches geteilt mit einem Entschuldigungsverfuch, wie der obengenannte russische Offizier. Dem „Neuter-Bureau“ wird aus Petersburg gemeldet: Vom Admiral Roschbiakowitsch ist hier aus Wigo ein Telegramm eingetroffen, worin der Admiral von der Anwesenheit zweier fremden Torpedoboote bei den britischen Fischerbooten in der Nordsee spricht. Eins verschwand, das andere blieb bis zum nächsten Morgen und wartete entweder auf das begleitende Boot oder war mit Reparaturen beschäftigt. Der Admiral Roschbiakowitsch spricht sein großes Bedauern aus, daß die Fischer durch diese Kanonade getötet haben.

Milde Gaben sammelt man in Rußland für die Opfer von Hull. Die „Rosoffi“ haben auch eine Kollekte für die bei Hull durch die Kollision mit dem Baltischen Geschwader verunglückten Fischer eröffnet. Man glaubt, daß auch die übrigen Zeitungen daselbe tun werden.

Eine sehr niedergeschlagene Stimmung soll nach Mitteilungen der Kieler Posten, die an der Führung der russischen Kriegsschiffe durch die Däse beteiligt waren, unter den Besatzungen herrschen. Nicht nur Unteroffiziere und Mannschaften, sondern auch die Subalternoffiziere waren über die gegenwärtige Kriegslage in Däsen völlig im ungewissen. Sie waren seit Wochen nicht von Bord gewesen, auch in Real und Liebau war ihnen kein Landurlaub bewilligt worden. Nicht selten äußerten die Chargierten, wie die „Kieler N. N.“ mitteilen, daß sie für eine Zeitung mit einem einigermaßen orientierten Bericht gern 10 M. und mehr geben würden. Auch die Mienen und das Gebahren der Kommandanten und höheren Schiffsoffiziere brühten nichts weniger als freudig.

Rußland und Japan.

Endlich ist der „unbelebte Mann in unheilvoller Stellung“, Statthalter Alexejew, gänzlich seines Einflusses auf die militärischen Operationen entkleidet worden. Der Petersburger „Regierungsbote“ veröffentlicht am Donnerstag zwei Reskripte des Kaisers. Der Inhalt des ersten, in dem der Kaiser den Statthalter Alexejew, angeblich auf dessen bringende Bitte, von seiner Stellung als Oberbefehlshaber der Truppen im fernem Osten befreit, deckt sich mit dem von Alexejew erlassenen Tagesbefehl vom 24. d. M.: das zweite Reskript ist an den zum Oberkommandierenden aller Land- und Seestreitkräfte auf dem Kriegsschauplatz ernannten General Kuropatkin gerichtet und schließt mit den Worten: „Ihre durch die Aktion in der Mandchurien gefestigte Kriegserfahrung gibt mir die Zuversicht, daß Sie an der Spitze der ruhmreichen Armee die Hartnäckigkeit der feindlichen Streitkräfte brechen und damit Rußland den Frieden im fernem Osten sichern werden.“

Aus der Mandchurien ist wenig zu melden. Ein Telegramm General Sacharows vom Donnerstag an den Generalstab meldet: Auf dem linken Flügel unserer Stellung eröffnen die Japaner am 25. Okt. morgens das Feuer auf die Schanzen eines Regiments von zwei in der Nähe liegenden Berggruppen aus. Eine freiwillige Abteilung des Regiments vertrieb den Feind von beiden Berggruppen, wurde aber mit Artilleriefeuer beschossen und zog sich zum Regiment zurück. Am 26. Oktober fanden eine Kämpfe statt.

Die Russen haben ihre Vorkämpfer für den Winter noch nicht erhalten. Die Nachricht von der Ernennung Kuropatkins zum Oberkommandierenden ist allgemein mit Befriedigung aufgenommen worden. Nach der „Russ. Telegraphen-Agentur“ hat am Mittwochabend 10 Uhr ein Geschiff südlich von Wufden begonnen. Die Japaner rüdten sich zum Dorfe Terdagou vor, das sie, Gerüchten zufolge, in einem bis zum Morgen andauernden Kampfe genommen haben.

Auf den Fall Port Arthurs bereitet eine Meldung der „Times“ aus Tokio vor, die lautet: Der Bericht eines fremden Korrespondenten von Port Arthur vom 15. Oktober besagt, daß die Kämpfe der Garnison an Energie abnehmen. Man glaube deshalb, daß das Ende der Kämpfe bevorstehe. Dem „Standard“ geht aus Schanghai die Nachricht zu,

daß Port Arthur am 25. d. M. den ganzen Tag in Flammen gefangen habe.

Prinz Karl Anton von Hohenzollern ist nach einem „Neuter-Telegramm“ aus dem Lager Karofis bei Tantai in Kiautschow eingetroffen und wird binnen kurzem zur Front abgehen. Dagegen wird Prinz Friedrich Leopold, der ins russische Hauptquartier abgehen sollte, wie nunmehr bestimmt gemeldet wird, zu Hause bleiben.

Deutsch-Südwestafrika

Zum Witbooi-aufstand berichtet der selbsterleuchtende Gouverneur aus Windhof in einem dort am 26. Oktober nachmittags abgegangenen Telegramm, daß der Schatzereidirektor Kleudgen sowie die Gebrüder Mäler, letztere in Marienthal wohnhaft, von Gibson aus als tot gemeldet worden seien. Der gleichfalls in Marienthal wohnhafte Farmer Brandt sei am Leben.

Nach einem an die Direktion der südwestafrikanischen Schatzereigesellschaft in Berlin gerichteten Privattelegramm, welches am 26. Oktober abends hier eingetroffen ist, befinden sich die Witwen der geordneten Farmer Kleudgen und Hüffel in Gibson in Sicherheit. Auch in diesem Telegramm wird die Rettung Brandts gemeldet.

Aus Gibson wird über Keetmanshoop und Kapstadt unter dem 7. Oktober amtlich gemeldet, daß die Farmer Scheidweiler, Bürger Ved, Unteroffizier Dammköhler und Offizier Nagel pas getötet worden seien. Nach Meldungen des Farmers Philipp vom 12. Oktober hätten die Gokbasser Hottentoten die Farmer Bieprecht und Walter, Händler Gohn, Polizist Hüfcher und eine Anzahl Buren ermordet. Kapitän Christian Goltzsch von Verba gibt an, daß deutschgesinnte Witboois, darunter Samuel Isaak und Petrus Tods von Siamesegenossen ermordet seien.

In verschiedenen Blättern wird behauptet, der neue Aufruf zum Eintritt in die Schuttruppe finde nur wenig Anklang; es ließen nur sehr wenige Meldungen bei den Bezirkskommandos ein, so daß man sich, um zahlreiche Meldungen zu erzielen, ernstlich mit dem Gedanken trage, in Gestalt von Medaillen prämiiert gewisse ein Handgeld zu zahlen, das vor der Abreise in die Kolonie zur Auszahlung gelangen solle. Diese Angaben sind, wie die „Schief. Jg.“ mitteilt, falsch. Im Gegenteil sind wieder weit mehr Meldungen von tropenbewohnten Leute eingegangen, als herkömmlich zu erwarten sind, und namentlich Schlefien zeichnet sich dabei wiederum aus, indem sich hier etwa zehnmal mehr Leute gemeldet haben, als nach dem Reichsbuchschneit genommen werden können.

Zur Verhärkung der Schuttruppe für Südwestafrika wird ein viertes Bataillon des 2. Infanterie-Regiments Nr. 2 aufgestellt, welches aus dem 10. II. und 12. Kompanie bestehen wird. Der Stab des Bataillons, das Major von Kampf vom 1. Sanj. Infanterie-Regiment Nr. 75 führen wird, wird 5 Offiziere, 21 Unteroffiziere bezw. Gemeine und Unterbeamte, 14 Jäger bezw. Warden, 20 Reitpferde, 16 Jagdtiere und 4 Fahrzeuge umfassen, jede Kompanie wird 7 Offiziere, 170 Unteroffiziere, Gemeine und Unterbeamte, 81 Jäger bezw. Warden, 194 Reitpferde, 11 Jagdtiere, 45 Jagdtiere und 12 Fahrzeuge enthalten. Die Einberufung der Mannschaften erfolgt zum 5. November auf den Truppenübungsplatz Munster, die Abreise voraussichtlich am 12. November von Hamburg aus.

Wie jetzt erst bekannt wird, hatte f. J. Duffschland bei England um die Erlaubnis nachgesucht, insofern der ungünstigen Landungsverhältnisse in Swakopmund die Landung der deutschen Truppen in der Walfischbai befehlen zu wollen. England hat dieses Gesuch schlanke abgelehnt. Die frühere Verhandlung Deutschlands durch England, die zugleich eine bedauerliche Verlagerung unserer Diplomatie bedeutet, ist natürlich der deutschen offiziellen Presse im hohen Grade peinlich, und so teilt ein offizielles Blatt die für unser offizielles Verhältnis zu England so überaus charakteristische Affäre in folgender gedundener Form mit:

„In der Presse wurde es unlängst als Pflicht unserer Regierung bezeichnet, bei England wegen Herabgabe der Walfischbai für deutsche Truppenlandungen anzufragen, da die Landverhältnisse in Swakopmund, infolge der großen Truppenmengen, welche die Hauptnachschub für Südwestafrika bringen, nicht in der genügenden Weise zulassen. Wir glauben nicht, daß es erst dieses von einem Teil der Presse in guter Absicht erstellten Ratsschlages bedürftig hat, um die zuständigen Stellen zu veranlassen, bei England in diesem Sinne anzufragen, wem eine solche Anfrage naturgemäß nicht amtlich, sondern nur unter der Hand erfolgen konnte. Es ist aber klar, daß sich England mit einer solchen den Deutschen gemachten Vergünstigung in seine eigene Selbst geschritten hätte, da die nächste Konsequenz wohl die wäre, die eigenen Hottentotten in gleicher Weise aufständig zu machen, wie sie jetzt leider im deutschen Kolonialgebiet sind.“

Politische Uebersicht.

Österreich-Ungarn. Der österreichische Ministerpräsident v. Körber empfing am Donnerstag Vormittag die Dönmänner des verfassungstreuen Großgrundbesitzes und der deutschen Volkspartei, Bärenreiter und Verschatta, und gab ihnen die bestimmtesten

Ver Sicherungen, daß für die deutschen Parteien nicht der mindeste Grund zu Beforgnissen wegen der Rekonstruktion des Ministeriums vorliege. Die deutschen Reichstagsabgeordneten bemächtig zu einer Beratung über ihre Stellungnahme zusammenzutreten und wahrcheinlich die Ernennung eines deutschen Landesmann-Ministers verlangen. — Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm am Mittwoch das Handelsvertragsprotokoll mit Italien mit 129 gegen 52 Stimmen in der allgemeinen Beratung an. Die Opposition hat also die Obstruktion in diesem Punkt eingestellt, freilich nicht aus eigenem Antrieb, sondern durch Nötigung seitens ihrer Wähler aus den Weinbaubezirken, denen das Protokoll Vorteile bietet.

Rußland. Von zuverlässiger Seite verlautet nach einer Moskauer Meldung aus Petersburg, daß die Anwesenheit des Geheimrats v. Mendelssohn-Bartholdy in Rußlands Hauptstadt nicht der Emision einer neuen russischen Anleihe gilt, da das Finanzministerium im laufenden Jahre keine solche Operation beschließt. — Neue Ausschreibungen von russischer Reservisten gegen Juden werden aus Bykoma (Gow. Mohilew) gemeldet. Am Dienstag, dem zweiten Mobilmachungstage, demolierten Reservisten alle jüdischen Magazine und Juden sowie einige Häuser. Am Abend wurden einige geduldete Juden angezündet. Erst das Eintreffen eines Militärkommandos aus Mogatschew ließ die Bevölkerung freier aufatmen und tat der Plünderung Einhalt. Der Schaden wird auf etwa 200 000 Rubel geschätzt.

Türkei. In Tripolis kam es in der Dschafli Dschalla bei der Entreibung von Steuern zu Unbeschränkungen, in deren Verlaufe sechs türkische Soldaten von Eingeborenen getötet wurden. Zur Wiederbestellung der Ruhe sind Truppen mit 2 Geschützen nach Dschalla entsandt worden. — Aus Mazedonien berichten Konsularmeldungen, daß sich in der Gegend von Florina, Bitolje Monastir, fünf kleine Vanden heranzubilden. Am 15. und 20. Oktober wurden in Pestofel, 11 Kilometer südlich von Florina, zwei Bulgaren von griechischen Vanden getötet. Die dortigen Behörden haben entsprechende Maßregeln getroffen.

Deutschland.

Berlin, 28. Okt. Der Kaiser unternahm am Mittwoch nachmittag einen Spaziergang. Zur Abendstunde waren geladen außer dem Kronprinzen und dem Prinzen Gisel Friedrich Prinz und Prinzessin Salm-Salm, Generalleutnant v. Scholl und Geh. Oberhofbaurat Jhne. Donnerstag morgen machte der Kaiser einen Ausritt und hörte dann die Vorträge des Kriegsministers, des Chefs des Generalstabes der Armee und des Chefs des Militärkabinetts.

— (König Friedrich August von Sachsen.) Der hiesig preussische Herr zu la suite des Garde-Schützenbataillons geführt wurde, ist zum Chef des in Salzwedel und Garzelen stehenden Marien-Regiments Hennigs von Treffensfeld Nr. 16 ernannt worden, dessen Chef sein Vater König Georg von 1871 bis zum Tode war.

— (In Württemberg) beruht eine königliche Brochüre die Ständeverammlung zur Eröffnung des neuen Landtages auf Freitag den 4. November zusammen.

— (Noch ein Wort über die Militär- und Marineforderungen) veröffentlicht die „Köln. Volksztg.“ Das Zentrumsblatt weist darauf hin, daß unbekannt der berühmten „Alliance Franco-Russe“ das Verhältnis zwischen Berlin und St. Petersburg zurzeit mindestens ebenso intim, wahrcheinlich noch viel intimer sei, als das zwischen Paris und St. Petersburg. Durch die Angleichung der beiderseitigen Militär-Attaches bei den Hofschätzen in Petersburg und Berlin an die Personen der Kaiser werde ein Zustand wiederhergestellt, wie er nur in der besten umhüllten Freundschaft zwischen Preußen und Rußland bestanden habe. Mißverständnisse und Differenzen zwischen beiden Regierungen seien kaum mehr denkbar, weil jeder der beiden Kaiser in seiner Umgebung eine Vertrauensperson habe, deren Beruf es ist, sie sofort auszuklären und beginnende Gegensätze im Keime zu erlöchen. Rußlands Verhältnis zu Frankreich sei lange nicht so intim, ebenso wenig auch unfers zu Österreich Ungarn und Italien. „Wer bedroht uns denn jetzt zu Lande?“ fragt die „Köln. Volksztg.“ Frankreich ist ohnmächtig, und Bundesgenossen gegen uns kann es zurecht nur finden jenseit des Meeres. „Das Gefährlichste für uns, was nach Lage der Verhältnisse denkbar erscheint, wäre eine Koalition zwischen Frankreich, England und den Vereinigten Staaten. Die Hauptaufgabe unserer Diplomatie besteht zurzeit darin, Amerika von einem Anschlusse an die beiden europäischen Westmächte abzuhalten. Jedenfalls liegt in der ganzen Situation kein Moment, das gerade eine erhebliche Vermeerung unfers Heeres besonders rechtfertigen würde.“

Dramatischer Verein „Euterpe“
 feiert Sonntag den 30. Oktober 1904 im
 Etablissement „Reichstrone“ sein
II. Stiftungsfest,
 verbunden mit **Konzert, Theater und**
Ball. Zur Aufführung gelangt:
 Novität! Novität!
Der Goldmensch
 von Wien.
 Volksstück in 4 Akten. 1. Verwallung.
 Anhang des Theaters 8 Uhr.
 Ende 11 1/2 Uhr.
 Der Vorstand.

Freie Volksbühne.
 Sonntag den 30. Oktober, von nachmittags
 3 Uhr ab,
Familienkränzchen,
 verbunden mit
Pfannkuchenschmaus,
 in der „Guntenburg“, wozu ergeht mit ein-
 laden. Der Vorstand.

Lutherabend
 der Gemeinde St. Maximi
 Dienstag den 1. November, ab 8 Uhr,
 in der „Reichstrone“.
 1) Ansprache: Utiaden und Biele der
 Reformation. Pastor Werther.
 2) Ansprache: Die Leipzig r. Deputation.
 Lehrer Schmeier.
Gesangs Vorträge
 Alle Mitglieder unserer Gemeinde sind herzlich
 eingeladen.
 Der Vorstand des kirchlichen Vereins.
 Werther, Pastor.

Schw. B.
 Heute abend
General-Versammlung
 im Vereinslokal. Um pünktliches Erscheinen
 wird gebeten. Der Vorstand.
Ala-punette
 Einem gebornen Publikum von Musikern
 und Angesehene die eigene Mitteilung, dass
 sich nicht

Blumengeschäft
 jetzt
Oelgrube 7
 befindet und empfiehlt mich zur
Anfertigung
sämtlicher Bänder
 bei billiger Preisberechnung.

Topfplanzen,
 der Jahreszeit entsprechend, billig.
 hochachtungsvoll
Richard Schumann,
 Landwirtsch. Gärtner,
 Blumengeschäft Oelgrube 7.

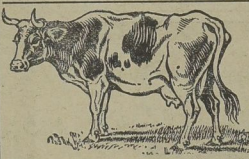


Junge Vierländer Gänse und
Enten,
junge Fasanen,
echten Magdeb. Sauerkohl,
ital. Maronen u. Weintrauben,
Rügenwalder Gänsebrüste u.
-Schmalz,
Braunschweiger Gemüse-
Konserven
 empfiehlt
C. L. Zimmermann.

Zutterkartoffeln,
 a Zentner Mt. 1.50, verkauft
Rittergut Wegwitz.
Salatkartoffeln
 sind wieder vorrätig und empfiehlt
C. Tauch.

Neueste Modestoffe
 für Kleider und Blusen.
 empfiehlt in sehr großer Auswahl.
 Die Preise für sämtliche Modestoffe sind ebenso billig
 gestellt wie bei anderen Artikeln.
Theodor Freytag,
 Merseburg, Hofmarkt 1.

Ausverkauf
 von Herren-, Knaben- und Arbeitsgarderobe
Oelgrube 20/21, im Laden.
30 Stück
 beste u. schwerste neumilchende
Kühe mit den Kälbern
 stehen von heute ab wieder bei mir
 zum Verkauf.
L. Nürnberger.



Schuh- und
Stiefelwaren
 in großer Auswahl empfiehlt zu billigsten Preisen
Wilh. Grosse, Breitestr. 5.
 Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen
 schnell und gut. D. C.

Schuhwaren
 empfiehlt
Otto Riedel, Markt 5.
Pateline-Gold-Cream-Seife
 von **Bergmann & Co., Berlin**
 v. Frkt. a. M.
 mildeste aller Seifen, besonders gegen rauhe
 und spröde Haut, sowie zum Waschen von
 Baden kleiner Kinder. — Dose, a. Paket
 3 Stk. 50 Pfg. b. Apotheker **Fr. Haubner.**

H. Thüringer Hand- und
Stangenläde
Louis Albrecht.
 Einem üblichen Publikum von Merseburg
 empfiehlt außer meinen vorzüglichen Seifen

Beizenstärke,
Reisstärke,
Kaiserborax, in Karbonsäure und Iose,
Grüne Stärke,
Beizchen,
Zadellos- | **Eis-**
Zerpentin-Salmiak | **Palver,**
 Kristallisierte
Salmiak-Zerpentin-Soda,
Waschölau,
Cavalier-Creme (für Schuhe)
Globus-Extrakt,
Streichhölzer, (Schwedisch),
Klosettpapier (große Rollen).
E. Müller,
 Leipziger Feisenfabrik-Niederlage
 Markt 14.

Kelle
Tuch-Reste
 zu feinen Konzert-Blusen,
klein. schwarz-seidene
Reste
 zu Bombadours, Bolants usw. nach Gewicht.
C. Kosera.

Unser
Jahr- und
Orientierungsbuch
1905
 512 Spaltseiten stark, Oktavformat,
 sehr reichhaltig illustriert und mit
 8 bunten Vollbildern, ist erschienen,
 und kostet für unsere Abonnenten
 nur 50 Pfg.
 Expedition
 des
 „Merseburger
 Correspondent“,
 Oelgrube 5.

Maschinen-Oel,
 für alle Maschinen geeignet,
Wagenfett,
Huffett,
Lederfett,
Petroleum,
Solaröl,
Rüböl,
Gasolin
 empfiehlt billigt
Eduard Klauss.

Stiefel-
u. Schuhwaren,
 alle Sorten nur gut und dauerhaft, große
 Auswahl billigste Preise.
 Bestellungen nach Maß und Reparaturen
 gut und schnell.
R. Schmidt, Seitenbeutel 2.

Trocken-
Schnitzel
 empfiehlt
Eduard Klauss.
Polstermöbel
 aller Art,
 moderne Plüschgarnituren, Sofas,
 Lehnstühle,
 Bettstellen mit Matrassen
 empfiehlt in großer Auswahl
Ernst Bernhardt,
 Markt 26.

„Sand“,
 Deutsches Reichspatent Nr. 100922.
 Epoche machende Erfindung!!!
 Margarine mit Mandelmilch hergestellt.
 Sehr für allefeinige Molkereibutter.
 Preisgekrönt auf vielen Ausstellungen mit den
 höchsten Preisen und Auszeichnungen,
 per 1/2 Pfd. Stück 40 Pfg.
Fritz Schanze.

Feinste
Cafel-Margarine,
 im Geschmack wie beste Naturbutter, empfiehlt
 stets frisch
Louis Albrecht.
H. Pfeffer, Senf-
und saure Gurken
 (selbst eingelegt) empfiehlt
C. Tauch.

Neue Braunschweiger
Gemüse-Konserven
 offeriere, trotz ungünstiger Ernte, äußerst billig.
 ff. Stangen-Spargel 2 Pfd.-Dose v. 120 Pfg. an
 ff. Schnittspargel 2 " " 60 " "
 ff. junge Erbsen 2 " " 39 " "
 ff. Schnittbohnen 2 " " 30 " "
 ff. Brechbohnen 2 " " 30 " "
 ff. gem. Gemüse 2 " " 70 " "
 ff. junge Carotten 2 " " 60 " "
 ff. Kohlrabi 2 " " 40 " "
 Unübertroffene Preisliste gern zu Diensten.
Paul Näher, Markt 6.

Täglich frische
Pfannkuchen und
Mürbteig-Kreppel
 sowie
kräftiges Roggenbrot
 empfiehlt
E. Auermann, Bäckermeister,
 Breitestraße 20.

Weintrauben ff.,
Winterbirnen
und Aepfel
 empfiehlt
Heuschkel,
 Leunaerstraße 4.
 Sonntag früh Verkauf von
lebenden
Flussfischen
 zu billigen Preisen
Hirtenstrasse 6.

Deutsches
Corned-Beef
 in vorzüglicher Qualität! Frische Sendung!
Fritz Schanze.
Stiefeln
 werden gut besetzt und repariert von
Otto Riedel, Markt 5.

Bruno Freytag,

Halle a. S.,

Leipzigerstrasse 100,
p., I. u. II. Etage.

Reichhaltigste Auswahl
in
allen Preislagen
von

Saison-Neuheiten

Kleiderstoffen, Seidenstoffen
Paletots, Havelocks,
Kostümen, Blusen,
Unterröcken, Kleiderröcken,
Kinder-Konfektion.

Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe, Portièren, Tischdecken, Läuferstoffe etc. Leinenwaren: Bezüge, Inlette, Drellen, Tischzeuge, Handtücher. Fertige Wäsche. Schürzen, Tücher.

Muster-Versand nach auswärts.

Gegründet 1865.
Fernsprecher 379.

Anfertigung nach Mass.

Gelegenheitskauf.

10 Pf. Habana-Auswahl-Zigarre



in Geschmack und scharfem Brand.

10 Stück Mk. 0,65, 100 Stück Mk. 6,00, 500 Stück Mk. 29,00 franko.

Albert Dietzold, Merseburg, Dom 1.
Samburger und Bremer Zigarrenlager.



Blumen- zwiebeln!

(Selbst eingetaucht in Holland.)
Hyazinthen b. 8 Pf. an
 Tulpen " 4 " "
 Narzissen " 2 1/2 " "
 Krokus " 1 " "
 Feiner: Schneeglöckchen,
 Anemonen, Ranunkeln,
 Scilla zc. zc.

Bergeluhne gratis!
Erster Samenhandlung
Wilhelm Grell,
Halle a. S. Markt 7,
Grüner Laden, neben
Rath. U. 13 c.

Flechtenfranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit
diesem Lebel verbundene, so unerträgliche Haut-
jucken, seit unter Garantie (ohne Berufsbindung)
selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach
langjähriger praktischer Erfahrung. Bei dem
Bestehen mit **Deutsches Reichspatent Nr.**
136323 **R. Groppler, St. Marien Pro-**
spekte, Charlottenburg 4, Konfir. Nr. 97.

Nürnberger Spielwaren!

Puppen! Christbaum-
Verzierungen.
Neuheiten in 10 und 50 Pfg.-Artikeln.
Preisliste 211 nur für Wiederverkauf!

Friedrich Ganzemüller in Nürnberg.



Nurecht MIT ROTBAND
Nehmen echt zu haben bei:
Frau Friedr. Adler, Carl Artus, Frau A. Berger,
Walther Bergmann, Albert Bielig, Aug. Brauer,
J. E. W. Buschmann & Sohn, Konsum-Verein,
Gustav Fischer, Wilhelm Fuhrmann,
Fr. Franz Herrfurth, Richard Kupper,
Leop. Meissner, Rich. Ortmann, J. E. Pancke,
Adolf Schäfer, Gust. Schulze, Rob. Schulze,
Karl Steger, C. Teuber, Ernst Weidling,
Anton Weizel Herm. Wenzel, Franz Wirth.

Medizinischer Ungarwein,

beistens empfohlen zur Stärkung für Kinder,
Kranke und Genesende, in Flaschen zu 50 Pf.,
1 Mk., 1,50 Mk. und 2,50 Mk. inkl. Fr. bei

Oscar Leberl,

Drogen und Farben,
Burgstrasse Nr. 16.

Hierzu eine Bilege.

SOLO **SOLO** **SOLO**

In allen Kreisen

bürgert sich
der Gebrauch besserer
Margarinesorten immer mehr ein! Besonderer
Beliebtheit erfreut sich bei den Hausfrauen
Jurgens & Prinzen's berühmte

SOLO-

Margarine, da sie nach einstimmigem Urteil sich
als hervorragender Ersatz für Naturbutter für
Küche und Tafel bewährt hat.
Um Verwechslungen mit minderwertiger Ware
zu vermeiden, fordere man ausdrücklich
„Originalpackung in Cartonhülle!“
(Siehe untere Abbildung.)

Kahlköpfigkeit,
Schin- und Schuppenbildung ver-
schwinden beim Gebrauch von
Arnika-Franzbranntwein.
Flasche à 1 Mark.
Nur echt zu haben in der Allein-Nieder-
lage für Merseburg
Central-Drogerie
Richard Kupper.

Zigarren!

großes Lager, zu enorm billigen Preisen empfiehlt
Louis Albrecht.

Gummischuhe

empfehlen

Stern & Cie.

Wascht mit
Schwan-Seifenpulver

„Kaiser und Bischof.“

Unter dieser Ueberschrift berichtet die „Magische Rundsch.“ über den angenehmen Verlauf der Audienz, welche der Bischof Benzler in Reg in diesen Sommer aus Anlass des Fameder Kirchhofsinterdiktis auf dem Bahnhof in Straßburg getadelt hat. Das Blatt hebt hervor, daß der Kaiser nur in Gegenwart des Statthalters der Reichslande mit dem Bischof Benzler gesprochen hat. Trotzdem glaubt das Blatt in indirekter Rede wörtlich die Worte wiedergeben zu können, welche der Kaiser — „ernst und streng war das Gesicht und hart und scharf seine Stimme“ — an den Bischof gerichtet haben soll. Nach der „Magischen Rundsch.“ soll der Kaiser also gesprochen haben: „Sie haben um Audienz gebeten, Herr Bischof. Auch ich habe mit Ihnen zu sprechen, deshalb befehl ich Sie hierher. Bevor ich Straßburg verlasse, muß ich Ihnen sagen, daß ich unzufrieden mit Ihnen bin, sehr unzufrieden. Man sagte mir, Sie seien ein feiger und freiberechtigter Mann, und nun treiben Sie's ärger, als die schlimmsten Eiferer. Sie versprechen mir einen Kirchenhof, ein Stück deutsches Land, über das ich zu wachen habe. Merken Sie sich, Herr Bischof, daß es der deutsche Kaiser niemals dulden wird, daß Fische der Unzulässigkeit aus nur einen Fuß breit des heiligen deutschen Bodens einweichen. Ihr Amt ist zu hegen; wenn Priester fischen, berauben sie sich selbst die Würde und der Vorrechte ihrer Stellung. Merken Sie sich das und lassen Sie sich sagen, daß ich in solchen Dingen keinen Spaß verzeihe. Ich selbst bin Protestant, wie mein ganzes Haus, wie zwei Drittel meiner Untertanen. Ich weile oft in Gegenden mit katholischer Bevölkerung. Und wenn nun Gott es füge, daß ich hier fische, und irgendwelche Gründe verhindern eine Ueberführung in die Ortschaft meiner Aiden, so daß mein fischlich Teil hier der Erde übergeben werden müßte — dann müßte ich denken, daß Sie über den Güteleiter, der meinem Leibe eine Austerheit heut, Ihren gottelasterlichen Fisch sprechen würden, vielleicht sogar dazu verpflichtet wären nach den Satzungen Ihrer Kirche? Mir sind die Augen geöffnet worden durch Ihren Bannfluch, Herr Bischof. Ich war zum Frieden mit der katholischen Kirche aufrichtig bereit und bin es noch; ich habe, so viel an mir lag, mich bemüht, den Wünschen meiner katholischen Untertanen gerecht zu werden, habe sogar den schweren Tadel und die Unzufriedenheit meiner eigenen Glaubensgenossen nicht gescheut, weil ich einen Zustand zu schaffen hoffte, in dem beide christlichen Bekenntnisse in Eintracht und in gemeinsamer Betätigung oder Vaterlandsliebe nebeneinander wohnen und sich gegenseitig achten. Hüten Sie sich, daß ich nicht denken muß, alle Bemühungen, alle Opfer meinerseits seien vergeblich gewesen, mit der römischen Kirche gäbe es keinen Frieden, sie verlange nur Unterwerfung. Wenn ich erkennen müßte, daß meine Versuche mit einer Versöhnung der konfessionellen Gegensätze von katholischer Seite zu nichts gemacht werden durch Unzulässigkeit und Anmaßung, so könnte vielleicht ein anderer Wind zu wehen beginnen. Sie wissen so genau wie ich, wie hart neuerdings die protestantische Strömung wieder geworden ist; denken Sie immer daran, daß Ihr Kaiser auch ein Protestant ist, Herr Bischof.“

Als hierauf der Bischof sagte: „Aber ich nahm das Interdikt doch zurück, Majestät“, erklärte der Kaiser: „Das war Ihr Glück, hochwürdigster Herr, sonst hätte ich Sie überhaupt nicht empfangen; bemühen Sie sich nicht um eine Rechtfertigung, es gibt keine Entschuldigung für Ihr Vorgehen. Nur eins lassen Sie sich noch gesagt sein: Sie sind ein deutscher Bischof, und zwar im Reichslande, wo der Deutsche Kaiser zugleich Ihr Landesheer ist. Dienen Sie Gott nach bestem Gewissen, aber vergessen Sie nicht, daß Sie auch dem Kaiser, dem Vaterlande zu dienen haben, und daß des Kaisers Hand nicht nur milde, sondern auch eisenhart sein kann. Ich denke, wir haben uns verstanden, Herr Bischof! Was ich Ihnen zu sagen hatte, mußte auch mein Statthalter hören, der Sie unmittelbar vorhergehender ist. Adieu!“ Da der „Reichsb.“ diesen Bericht über die Ansprache des Kaisers wiedergibt und sich in den nächsten Tagen weitere Kommentare in der Presse daran knüpfen dürften, nehmen auch wir davon Notiz, um eine Richtigerstellung herbeizuführen.

Deutschland.

— (Einen Feldzug gegen das Börtchen „von“) führt gegenwärtig das preussische Heroldsamt. Es richtet nach der „Frankf. Dztg.“ ein förmliches Blutbad unter den Trägern von Namen an, welche auf etw oder sta endigen. Der heroldische Grenzalltag wird nach dem Frankfurter Blatt wie folgt geführt. Das Heroldsamt wendet sich an die Polizeiverwaltungen der einzelnen Distrikten und

läßt sich von diesen ein Verzeichnis aller derjenigen Eingeweihten geben, die das Börtchen „von“ vor ihrem Familiennamen führen. Dann übersendet es den Polizeiverwaltungen für jeden mit einem derartigen Familienjerrat versehenen Distriktbewohner, der nicht im gotthaischen Hofstadel der aufgeführt ist, einen Fragebogen, auf dem Name, Geburtsort, Geburtstag und das Geburtsjahr des noch lebenden oder schon verstorbenen Vaters anzugeben sind. Ferner sind dieselben Angaben von den eigenen Personen, den eigenen Kindern und den eigenen Geschwistern zu machen. Von den letzteren ist auch der jeweilige Wohnort anzugeben. Nun macht das Heroldsamt nicht viel Heberlesens. Es läßt in den Kirchen- und Standesamtsbüchern einfach das Börtchen von vor den Namen der Großväter, Väter, Kinder, Geschwister usw. streichen und benachrichtigt die verstreut wohnenden Mitglieder der Sippe nur von dem Geschehen durch die Polizei mit dem Auffordern, durch Unterschrift anzuerkennen, daß hier Rechenes verfahren und daß man bei Vermeidung von Strafe das Börtchen von nicht mehr führen werde. Wird diese Unterschrift nicht gegeben, so droht das Heroldsamt mit Strafe, falls nicht der Nachweis geführt wird, daß durch Aebelverlebung seitens eines Landesfürsten die Führung des Börtchens „von“ bestebe, oder daß die Vorfahren mindestens schon 300 Jahre das Börtchen „von“ geführt, oder daß einer der Vorfahren einmal zu Hofe geladen gewesen sei. Das Heroldsamt scheint sich zum Vorzug gemacht zu haben, die Welt des blauen Blutes von allen unbewiesenen Einbringlingen zu säubern, damit in späteren Zeiten nicht Geister à la Mabeffe v. Unruh oder v. Friesenhausen heraufbeschworen werden können. Nicht selten drohen die berort vom Heroldsamt Bedrängten mit Klage wegen unbefugter Eingriffe ins Familienrecht. Sie weisen auf das Allgemeine Landrecht hin, wo es in § 19 des Tit. 9 im II. Teil heißt: „Wer entweder selbst oder dessen Vorfahren 44 Jahre hindurch sich adeliger Prädikate und Vorrechte würdig bedient und also ein ausdrückliches und stillschweigendes Anerkenntnis des Staates für sich habe, für den streitet die rechtliche Vermutung, daß ihm der Geschlechtsadel wirklich zukomme.“ Die „Frankf. Dztg.“ glaubt, daß das Heroldsamt diesen Feldzug gegen das Börtchen „von“ als eine Germanisierungsmasregel auffaßt.

Parlamentarisches.

— Das Fazit der Mirbach-Debatte im Abgeordnetenhaus geht die „Westf. Ztg.“ wie folgt: Es ergibt sich folgender Sachverhalt. Der Oberhofmeister wendet sich ohne Vermittlung des Ministers unmittelbar an die Oberpräsidenten in wiederholten Schreiben, und die Oberpräsidenten behandeln diese Schreiben amtlich, legen ein regulierendes Alteschild an und folgen der Aufforderung des Herrn v. Mirbach. Ob alle oder nur einige, geht aus der Rede des Herrn v. Hammerstein nicht hervor. Aber er hat sich von allen die „Alten“ kommen lassen. Amtliche Altes können nicht vorhanden sein, wenn der Oberhofmeister nur als Privatmann sich an die Oberpräsidenten als Privatpersonen gewandt hat. Ob man einen solchen Verkehr als Beneid für eine „Rechtsregierung“ anerkenne, oder welchen Ausdruck man dafür wähle, ist ohne Belang. Zurechnen: der Minister selbst hat eine Aufforderung „an sämtliche Oberpräsidenten“ erlassen, mit dem „Anheimstellen“, für das Bekanntwerden des Auftrufs zu sorgen. Hat Herr v. Hammerstein dieses Schreiben als Privatperson oder als Minister erlassen, an die Oberpräsidenten als Privatpersonen oder als Staatsbeamte? Sind die Schreiben in der Ministerialkanzlei oder wo sonst angestrichelt worden? Doch, wie dem auch sei, gerührt hat Herr v. Hammerstein am 30. Juni genau, daß für Sammlungen, deren Ergebnis für das Kaiserpaar bestimmt war, Staatsbedürden in Anspruch genommen wurden, und wenn man den Eindruck hätte, als sei er von Mitteilungen der Presse überrascht gewesen und habe deshalb sofort an die Oberpräsidenten telegraphisch, so war das ein Mißverständnis. Aber das Mißverständnis hätte nicht entstehen und die späteren Veröffentlichungen über die Unterstützung des Mirbachschen Unternehmens durch den Minister hätten nicht peinliches Bestreben erregen können, wenn Herr von Hammerstein vor den Ferien jst das gesagt hätte, was er wusste, ohne das entscheidende Gewicht auf die die „kleinste Kleinigkeit“ zu legen.

Provinz und Umgegend.

□ Ammendorf, 27. Okt. Das in der Teerdestillation und Daapapenfabrik von Hoppe und Köhming ausgekommene Feuer ist durch Ueberlieferung einer Destillationsblase, in der aus Fett und Teer Benzol extrahiert wird, entstanden. Der Brand entstand kurz vor 7 Uhr, wenige Minuten danach war die hiesige freiwillige Feuerwehr zur Stelle, auch die

Behren der nahegelegenen Distrikten trafen alsbald ein. Die Halleische Berufsfeuerwehr traf mit einer Dampfspritze ein, doch trat diese nicht in Aktion, da der Brand von der hiesigen Feuerwehr in nicht allzu langer Zeit gelöscht wurde. Der entstandene Schaden ist nicht bedeutend.

□ Halle, 27. Okt. Das junge Mädchen, das sich gestern gegen Abend in der oberen Leipzigerstraße vor einem Geschäftsladen erschoss, ist die Tochter der Rentamtschwärmerin Halstadt hier. Sie unterhielt ein Liebesverhältnis mit einem Architekten, was aber die Mutter nicht zugabem wollte. Da beschloß das schwermütig gewordene Mädchen, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, was sie dann auch in Gegenwart ihres Liebhabers tat. Die Leiche wurde zunächst nach der Klinik geschafft. Das Mädchen hatte sich in den Mund geschossen, der Tod ist alsbald eingetreten. — In großes Leid ist eine hiesige Familie versetzt worden. Die Tochter derselben heiratete. Das junge Ehepaar befand sich auf der Hochzeitsreise und übernachtete in Kapell. Am anderen Morgen zeigte der Gemann ein fouderebares Wesen, so daß auf den Rat des Hotelwirts ein Arzt hinzugerufen wurde. Dieser stellte fest, daß es nicht richtig mit dem Patienten sei, er veranlaßte die sofortige Heimreise und gab noch einen Wärter mit, da Anzeigen vorliegen, daß unterwegs etwas passieren könne. Und so war es auch, der junge Gemann bekam einen Tobstuchanfall, der seine Ueberführung in die hiesige Nervenklinik nötig machte.

□ Magdeburg, 26. Okt. Ausschreitungen sind in der Neustadt beim Eintreffen von italienischen Arbeitern für die Fabrik Pfeiffer u. Schmidt A.-G. vorgekommen. Alsbald wurden Vorkehrungen getroffen, damit die Ausschreitungen sich nicht wiederholen. Das Haus, in dem die italienischen Arbeiter, etwa 50 Männer und Frauen, vorläufig untergebracht sind und das mit Steinen beworfen wurde, wird streng bewacht. Wie die „Magd. Ztg.“ erfährt, handelt es sich keineswegs darum, hiesige Arbeiter zu entlassen; es werden im Gegenteil anbauern, da reichliche Beschäftigung vorhanden ist, auch neue einheimische Arbeitskräfte angeheilt. Die Firma hat sich seit langer Zeit bemüht, die leerstehenden Werkstätten mit hiesigen Arbeitern zu besetzen, was ihr aber nicht gelungen ist. Sie mußte sich deshalb zur Heranziehung ausländischer Kräfte entschließen. Diese werden mit Unrecht von den hiesigen Arbeitern als Lohnrücker, gegen die der allgemeine Unwille zum Ausdruck gebracht werden müßte, betrachtet. Von einem Streik in der Fabrik ist vorläufig nicht die Rede; auch steht es noch nicht fest, ob die fremden Arbeiter eingestellt werden.

□ Jessen, 26. Okt. In der vorigen Woche sind in Alerhof bei Berlin von Zigeunern fünf wertvolle Pferde gestohlen worden. Die Pferdebesitzer wurden von zwei Besten aus der Gegend bei Jessen, mit denen sie einen geschlossenen Brauen gegen einen Schimmel getauscht hatten, verfolgt und in unserem Nachbarort Sadowitz am Sonnabend gefangenommen; jetzt sitzen sie im hiesigen Gerichtsgefängnis. Die Aburteilung wird durch die Staatsanwalter in Torgau erfolgen.

□ Zeulenroda, 25. Okt. Durch den Unfug, mit Steinen auf Bäume zu werfen, ist schon viel Unheil angerichtet worden. Dieser Tage wurde hier nach Rahnstein geworfen, ein Stein fiel einem Knaben auf den Kopf und bald nachher war das Kind eine Leiche.

□ Uffringen, 27. Okt. Ebdlich verunglückt ist gestern im Krügerischen Steinbruch im Siebengebietswalde der Arbeiter Otto Weber aus Urfach. Beim Abräumen wurde er von einer Steinwand getroffen, wodurch ihm die Beine gebrochen und der Kopf schwer verletzt wurde. Weber verstarb auf dem Transport zwischen Uffringen und Berga, er hand in Alter von 35 Jahren und hinterläßt eine Frau mit mehreren Kindern.

□ Bennungen a. Kyffh., 27. Okt. In dem Nachbarort Wiedelode sprang der Hofmeister des Ludwigischen Rittergutes nach Beendigung einer Reparatur von der Säemaschine herunter. Der dabei bedienete Pferdebedient hatte den Sack der Säemaschine unmittelbar hinter dieser so in die Erde gesteckt, daß die Spitze nach oben zeigte. In der Eile hatte dies der Hofmeister nicht gesehen und stieß sich beim Steigen an den Sack, der sich in den Unterleib, das er seinen Beilagen alsbald erlag.

□ Burkhardt, 27. Okt. In der Frühe des gestrigen Tages ist der hiesige Bürgermeister Bernhard Käbin an den Folgen einer Operation in Jena plötzlich verstorben.

□ Leipzig, 27. Okt. Auf der Kreuzung der Lindenallee und Dorotheenstraße in Gohlis wurde gestern abend in der ersten Stunde der 30 jährige Kaufmann Leopold Biergug aus der Weitenstraße beim Ueberfahren des Straßenbahnkörpers von einem nach den neuen Kasernen fahrenden Motorwagen überfahren, wobei ihm das linke Bein

vollständig zermalmt wurde. Der Verletzte wurde mittels Krankenwagens nach dem Krankenhaus gebracht, wo ihm das verletzte Bein abgenommen werden mußte.

Kolossalchristen.

Resseburg, den 29. Oktober 1904.
□ Lehrerverein. Zweiter Vortrag des Herrn Superintendenten Vittborn: Jesus der Befreier. Wie alle wahrhaft frommen Naturen hat auch Jesus ein hartes Sehnen nach Einsamkeit und Still. Wohl hat er auch im Menschengewühl des Marktes das Gefühl der Gottesnähe, und doch mag er die Stunden nicht missen, in welchen er in der Einsamkeit sein Herz dem Vater ausschütet. Aber er ist nicht in der Einsamkeit versunken, sondern taucht immer wieder empor zum Wüten in und für die Menschheit. Sein Gebet ist ihm eine Kraftquelle, und weil er sei in seinem Gott, darum drängt es ihn, Befreier der anderen zu werden. Wie wirkt er nun unter den Menschen? Zunächst fällt seine Tätigkeit an den Kranken ins Auge. Nüchtern Betrachtung läßt keinen Zweifel, daß wir in den Krankenheilungsgeschichten Berichte über Tausende vor uns haben, daß in ihm eine außerordentliche Heilskraft war, mit der er sich der Leidenenden angenommen hat. Aber im Mittelpunkt steht für ihn diese Heiligkeit nicht. Zwar die Masse des Volkes suchte ihn zum bloßen Wunderdiener zu machen, aber er gibt diesem Dange nicht nach, das Wort, die Arbeit an den Seelen ist ihm die Hauptsache. Was sein Herz erfüllt, das will er verkünden. Der Inhalt seiner Verkündigung aber ist eine frohe Botschaft, ein Evangelium. Nicht will er, wie Johannes, durch finstere Drohung die Gemüter einschüchtern, sondern freudige Hoffnung will er wecken. Die Mühseligen und Beladenen will er erquicken. Dadurch geriet er in Konflikt mit den Pharisäern. Was sie Religion nannten, war ihm ein widerwärtiges Gemisch von Annäherung und Verhöhnung, ihm dagegen ist sie Gemeinschaft mit Gott, Befreiung des Vaters mit dem Kinde, überströmende Güte und größte Freigebigkeit. Sie verkündigt er den Menschen, zu denen er Vertrauen hat. Seine heftige, erbarmende Liebe ist eine Folge seiner Frömmigkeit. Er achtet den Schöpfer im Geschöpf und darum kennt er nicht die bittere Menschenverachtung, sondern sucht die Verlorenen. Ihm ist nicht genug, sich selbst rein zu halten, sondern in ihm lebt der Drang, andere zu seiner Reinheit emporzuführen. Mit der Milde des Vaters hebt er die Gefunkenen empor, und mit der Zartheit einer Mutter deckt er das Vergangene zu. Unbegrenztet Vertrauen hat er zu der Willenskraft der Menschen, daher sein wunderbarer Einfluß auf die Gesunkenen. Der Pädagog des Vertrauens zu Ehren gebracht, und seine ermutigende Kraft wird noch verstärkt durch die kaumvermerkte Anpassungsfähigkeit seiner Liebe. Er behandelt jeden nach seiner Eigenart und geht auf seine Fassungskraft und Bedürfnisse ein. Der Wert und Reiz seiner Worte liegt nicht zum mindesten darin, daß es Gelegenheitsäußerungen sind. Er ist eben nicht Dogmatiker, sondern Seelsorger. Niemand läßt er sich auf langwierige Beweise ein, sondern stellt seine Meinung leicht und klar hin, und seine Worte haben etwas unmittelbarer Einleuchtendes, sie gleichen darin echten, höchsten Kunstwerken. Nicht aber will er uns fesseln durch Einzelvorlesungen, sondern durch die Macht seiner Liebe will er den einzelnen loslösen von seiner Kette. Nicht ein neuer Gesetzgeber will er und sein, sondern ein Befreier vom Buchstaben, daß wir vor Gott freie Menschen werden. Darum verbindet er mit seiner einbringlichen Liebe große Geduld. Er legt den Willen Gottes dar, aber die Entscheidung überläßt er dem Einzelnen, der freie Wähler will freie Jünger, nicht blinde Parteigänger. Seine Art ist es, zum Bekennen zu erziehen. Wahre Liebe aber kennt neben Milde und Geduld auch Rücksichtslosigkeit. Auch bei Jesu finden wir Strenge und Härte, die auf eine männliche Tapferkeit hinweisen. Seine Liebe hat eine heilige Energie, dem Bösen ein Ende zu machen. Wenn er auch freudige Hoffnung erweckt, so steht ihm doch auch der ganze Ernst der Tage vor Augen. Gottes überströmende Freundlichkeit kann nicht jedem zuteil werden, sondern nur denen, die aufrichtig ihren Sinn ändern. Sein Wahrheitsernst und Mut, der nichts verschleierte, läßt seine Unsterblichkeit über die Bedingungen der Nachfolge. Mit dem Mute der Wahrhaftigkeit tritt er seinen Gegnern entgegen und zeigt ihnen ihre innerliche Hohlheit und Leere. Auch durch die Form seiner Rede leuchtet deutlich die scharfe Art Jesu hervor. Er will nicht angenehm unterhalten, sondern die Gewissen erschüttern und den Sinn vom Vergänglichen auf das Ewige richten. Sein feuriger Charakter tritt deutlich hervor aus der Kürze seiner Sätze, die knapp und scharf die Gegensätze gegenüberstellen, und in den Gleichnissen werden die Gegensätze oft bis zum äußersten zugeführt. Mit der tiefen Harmonie, die die Tiefe seiner Seele erfüllt, vereint sich etwas Vulkanisches gegen alles Böse. Es darf uns nicht

wundern, daß Jesus für seine Zeit nicht annehmbar gewesen ist. Selbst für seine Jünger war er oft eine unheimliche Gewalt, die Führer des Volkes aber sahen in ihm nicht nur einen unverständlichen Fremdling, sondern einen frechen Empörer. Jesus aber weicht dem Kampfe nicht aus, er muß von seinem Volke die Kosten des Wahns und der Sünde nehmen, darum hat er die Entschcheidung herausgefordert und war bereit, auch zeitlich zu dienen, sein Leben hinzugeben zu einer Rettung für viele. — Die „Blicke ins Selenische Jesu“ sollen nicht nur Blicke sein in Vergangenes, sie können für jeden Empfänglichen mehr sein, zu Blicken in die Seele Gottes werden und dem Einzelnen Veranlassung geben zu Empfindungen, wie Martin Luther sie in dem schließlichen Weihnachtsgesänge ausdrückt:

Das ewige Licht geht da herein,
Oft der Welt ein neues Sehen;
Es leuchtet wohl mitten in der Nacht
Und uns des Lichtes Kinder macht.

** Unser Mitbürger, Herr Fabrikbesitzer Robert Dietrich, erhielt auf der Weltausstellung zu St. Louis für die von ihm erfundenen Maschinen zur Papier- und Zellulosefabrikation die Auszeichnung der goldenen Medaille.

** Vorträge in landwirtschaftlichen Vereinen. In diesen Tagen gehen, wie in jedem Jahre im Oktober, zwei Rundreisen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen an die Vorstände der angeschlossenen Vereine, sowie der landwirtschaftlichen Kreisvereinigungen; das erstere betrifft die Vorträge der Beamten der Landwirtschaftskammer, das zweite die Wanderlehrertätigkeit der Winter- und Direktoren. Das Verzeichnis der Vorträge enthält 165 Themen aus allen Gebieten der Landwirtschaft, wobei zu bemerken ist, daß auch jedes andere Thema, soweit es sich auf landwirtschaftliche Fragen bezieht, behandelt werden kann. Damit die Wünsche der Vereine nach Möglichkeit berücksichtigt werden können, ist es erforderlich, daß Besuche um Entsendung eines Referenten mindestens drei Wochen vor dem Versammlungstermine an die Landwirtschaftskammer eingereicht werden. Seitens der Landwirtschaftskammer werden die Beamten an Sonntagen nicht mehr zu Vereins-Versammlungen entsandt.

** Simon und Juba, der 28. Oktober, bildet die Grenzmarke zwischen Sommer und Winter. Die Vorboten des Winters stellen sich nun mit Macht ein. Frühe, nebelige Witterung, Regen mit Schnee werden bald folgen und mit Unstille geht es dem Winter entgegen. Simon und Juba, von denen uns die Legende erzählt, daß sie gar eifrig das Evangelium gepredigt, mußten den qualvollen Wintererleid erleben. Simon wird meist mit einer Säge abgebildet, das Attribut des anderen ist eine Keule. St. Simon ist auch der Patron der Pantoffelhelden, denn am Simonstage, sagt ein Wort, soll kein Mann seiner Frau widersprechen.

** Der Kreis-Krieger-Verband Resseburg hat zu seiner am Sonntag den 30. v. M., nachmittags 3 Uhr, im großen Saale des „Tivoli“ stattfindenden Herbst- und Winter-Versammlung nicht nur die Vertreter der Vereine, sondern auch die sonstigen Kameraden eingeladen. Mit Rücksicht auf den Herrn Pastor Vallien-Spergau zugefugten Vortrag: „Der große Geiermeister des Preussischen Heres“ kann der Besuch dieser Versammlung nur empfohlen werden.

** Seitens der Stadverwaltung ist eine Reinigung des Geiselbettes angeordnet und mehrere Arbeiter sind mit der Ausführung derselben betraut. Hierbei zeigt sich, daß die altgewohnte Ansammlung von Schlamm, Exkreten und allerhand Unrat in der Geiselrinne noch immer eine so bedeutende ist, daß es sich empfiehlt, die Reinigung künftighin in kürzeren Pausen als bisher vorzunehmen. Auch die Geiselbetonierung bedarf, wie der Augenschein lehrt, einer baldigen Reparatur, da sich die Zementbede an zahlreichen Stellen losgelöst und den etwas mürbe gewordenen Beton bloßgelegt hat, der dem Wasser und der Witterung nicht lange standhalten dürfte.

** Der zweifelhafte Hasenhandel, der sich dieser Tage in einem hiesigen Gasthofe abspielte, hat noch eine völlig einwandfreie Regelung erfahren. Der dem Wirt unbekante Hallische Käufer hat den Hasen andern Tags bezogen und zwar durch jenen jungen Mann, der mit ihm am Tische gesessen hatte. Letzterer suchte seinen älteren Genossen in Halle auf und erhielt von ihm ohne weiteres die drei Mark, die der hiesige Gasthofbesitzer schon verloren zu haben glaubte. Der etwas leichtfertig angelegte Pimp hat somit im ersten Augenblick zu falschen Schlüssen geführt.

** In der verlängerten Annenstraße provozierte am Donnerstagabend ein Zimmerlehrling eine Schlägerei mit einem vorübergehenden Fleischerlehrling, wobei letzterer im Gesicht mehrere Verletzungen davontrug, die ärztlicher Hilfe bedurften. Ein Polizeibeamter notierte den Angriff, sodas die wohlverdiente Strafe nicht ausbleiben wird.

** In den ersten Abendstunden macht seit einigen Tagen wieder eine Rote junger Durschen unsere

Straßen unsicher, die darauf ausgeht, Unfug zu treiben und die Passanten zu belästigen. Wir machen unsere Exekutiv auf diese hoffnungsvolle Jugend aufmerksam und empfehlen sie der besonderen polizeilichen Fürsorge.

** Neben der Verteuerung anderer Konsumartikel magen sich jetzt auch die erhöhten Forderungen für Seife in fühlbarer Weise bemerkbar. Verhältnismäßig ist die Seife von der Verteuerung bis jetzt mehr oder weniger verschont geblieben, weil die Konkurrenz in diesem Artikel recht groß ist. In neuerer Zeit macht nun aber das Ausland, namentlich Amerika, England und Frankreich, bedeutende Aufkäufe der in Deutschland produzierten Palmkern-, Erdnuß- und Leinöle u. und wird mit dieser Gesehung wohl ständig gerechnet werden müssen, da nach statistischen Ausweisen die Eigenproduktion dieser Länder den Bedarf nicht mehr zu decken vermag. Der dadurch hervorgerufenen, seit Monaten schon anhaltenden starken Hungers in fast allen zur Seifenfabrikation benötigten Rohstoffen sind die Seifenpreise nun gefolgt. Nicht unwesentlich haben zur Verteuerung auch die abnormen Witterungsverhältnisse des diesjährigen Sommers beigetragen. Trotz der Regengüsse in der letzten Zeit sieht es auf der Höhe so traurig aus, daß mit der Aufnahme der Rüstschiffahrt in ausreichendem Maße in diesem Jahre nicht mehr gerechnet werden kann. So sind der Seifenbranche wie auch anderen Industrien durch den Ausfall der billigen Wasserfrachten ganz bedeutende Einbußen entstanden.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

§ Schkeuditz, 26. Okt. Nach Verübung erheblicher Unterschlüpfungen ist der Geschäftsführer Edel, bei dem Speiteur Haase in Diensten, öffentlich verschwunden. Es war mit der Abfuhr der hier einkaufenden Bahngüter und dem Einfluß der dafür zu zahlenden Gelddarstellungen betraut.

§ Querfurt, 26. Okt. Zu den gezeigten Stadtvorordnetenwahlen hatte der fast nur bei solchen Wahlen in die Gesehung tretende Verein für häftische Interessen in seiner Versammlung am Sonnabend — eine vorher angelegte Forme ja wegen mangelnder polizeilicher Erlaubnis nicht stattfinden — keinen ausreichenden Beschluß über die Kandidaten fassen können, erst am Wahltag konnte das Thema ershöpfer behandelt werden. Aus diesen Vorgängen ergibt sich auch diesmal wieder das geringe Interesse der Stähler am Verein resp. an den häftischen Wahlen. In der 3. Abteilung haben genähst 58. Genähst wurde Sattelmester Kubina; zwischen Maurermeister Pfeiffer gen. Rühlmann und Feuerwerk-Schlossmeister Fischer hat Eudwobalt Rattuzschin. In der 2. Abteilung wurden 17 Stimmen abgegeben und Kaufmann Bondran mit 16 Stimmen genähst.

§ Freyburg, 26. Okt. Um einen Ueberblick über die bereits hier angebauten Kessel- und Birnen-Sorten zu gewinnen und ein Normal-Sortiment für Kernobst festzusetzen, hatte der Wein- und Obstbauverein für Freyburg und Umgegend in der Städtelkeller eine Obstschau veranstaltet, die in jeder Weise als mihilgungen bezeichnet werden muß. Obwohl die Veranstaltung nur ja 10 Tage vorher bekannt gegeben wurde, waren trotzdem auf 334 Stellen und Körbchen Früchte von tadelloser Schönheit ausgefüllt und der Besuch der Ausstellung war an beiden Tagen von hier und auswärts ein ungemein lebhafter.

Spielplan-Entwurf des Halleischen Stadttheaters vom 29. bis 4. November.

Amfang 7 1/2 Uhr. Sonnabend: „Der Waffenschmied von Worms“. Beamtentafel gllg. — Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: „Sein Ringelstein“. — Sonntag abend: „Othello“. — Montag: „Nebenmänner“. — Dienstag: „Der fliegende Holländer“. — Mittwoch nachmittag 3 Uhr: „Miana von Barnheim“. — Mittwoch abend 7 Uhr: „Gefühl von Sarah Bernhard“. — Donnerstag: „Inbestimm“. — Freitag: „Frühlingssliut“.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 250 Jahren am 29. Oktober 1654, ist der berühmte Rechtsgelehrte J. B. Datt in Eilgen geboren. Er studierte seit 1674 in Strassburg Rechtswissenschaft. Letztere nach der Vertreibung Strassburgs durch die Franzosen 1681 nach Eilgen zurück und wirkte im Dienste dieser alten Reichsstadt, wo er das häftliche Archiv verwaltete und durchsahnte, dann seit 1690 ging er als reichstädtischer Konzipient und Vertreter auf den Reichs- und Kreistagen. Bei dem Einfall der Franzosen in Schwaben 1693 wurde er als Gesell nach Strassburg genähst, 1694 kehrte er zurück. 1695 ging er als fremdenberühmter Reglerungs- und Hofrat nach Eilgen, wo er im Jahre 1722 starb. Er ist der Verfasser des nachvollständigen Werkes über den ewigen Nachbarn von 1495, ein Quellenwerk für das deutsche Staatsrecht ohne gleiches, das den Verfasser unsterblich macht.

Wetterwarte.

Voraussetzliches Wetter am 28. Okt.: Vorwiegend neblig bis trüb, schwach aufziehend. Temperatur-Veränderung gering, im Süden und Osten stellenweise Regen, sonst meist trocken. — 30. Okt.: Nebel bis trüb, zeitweise aufziehend, in der Temperatur wenig verändertes Wetter, im Süden und Osten Regen, sonst keine erheblichen Niederschläge.

Es soll dadurch den in der Provinz befindlichen Ministern Zeit zur Herrschaft gewährt werden.
London, 28. Okt. Die Nachricht, daß England ein Ultimatum überreicht habe, wird durch Reuters Bureau beanstandet.

Paris, 28. Okt. Minister Delcassé beauftragte den französischen Botschafter in London, Cambon, im Bedarfsfalle der englischen Regierung die guten Dienste Frankreichs anzubieten. Cambon wohnte der Unterredung Landownes mit Wendendorff bei und berichtete hierüber nach Paris. Man erwartet, daß nach dem morgigen englischen Ministerrat eine weitere Unterredung Cambons mit Landowne und Wendendorff erfolgt. Morgen findet hier ein Ministerrat unter Couverts Vorhitz statt.

London, 28. Okt. Dem Minister des Äußern Lord Lansdowne ist ein ausführlicher Bericht des Admirals Roschidschewsky über den Vorfall in der Nordsee überreicht worden. Der Admiral erklärt darin, es sei nicht absichtlich auf britische Fischerdampfer geschossen worden. Falls die Fahrzeuge von einem feindlichen Boot getroffen seien, so wäre dies ein reiner Zufall gewesen. Die russische Flotte habe die Fischerdampfer beim Vorbeifahren an der Doggerbank feindselig gesehen. Unter ihnen hätten die russischen Offiziere zwei genau wie Torpedoboote aussehende, mit großer Schnelligkeit fahrende Dampfer bemerkt. Er sei zu der Überzeugung gekommen, daß dies japanische Torpedoboote waren, und er sei der Ansicht, daß das russische Geschwader nur auf diese beiden Schiffe feuerte. Es sei unklar, daß ein russisches Kriegsschiff sechs Stunden lang zurückgeblieben sei und sein Boot herabgelassen habe, um den Verdächtigten zu helfen. Alle russischen Kriegsschiffe seien zusammen fortgedampft, seine Offiziere

hätten keine Abnung gehabt, daß Fischerdampfer getroffen wurden. Der Admiral drückt sein und der gesamten Flotte höchstes Bedauern darüber aus, daß solche Boote Schaden erlitten hätten und Menschen getötet worden seien. Er fragt, was für ein Kriegsschiff denn nach dem Feuern dort geblieben sein solle, und erklärt wiederholt, die beiden Schiffe, auf die sich das Feuer richtete, hätten zweifellos Kriegsschiffe geblieben.

Drammen, 27. Okt. Der Kapitän des in Slawanger beheimateten Dampfers „Stantor“ schreibt, sein Schiff sei am Sonntag im Kanal von einem russischen Kriegsschiff beschossen worden. Als der Dampfer die norwegische Flagge hisste, habe das Schiffe aufgehört. Unmittelbar seien 18 Kriegsschiffe vorbeipassiert. Der Dampfer ist am Montag in London eingetroffen.

Geestemünde, 28. Okt. Der heute hier eingetroffene hiesige Fischdampfer „Sonntag“ ist von der russischen Flotte 2 1/2 Stunden bei der Doggerbank beschossen, aber nicht getroffen worden. Der Schiffsführer, Kapitän Häbel, teilt hierüber folgendes mit: „Wir befanden uns am 21. Oktober bei den Hornsiffshütten an der sülländischen Westküste. Vormittags passierten fünf russische große Schiffe, abends neun weitere. Nördlich von uns befand sich ein großer Fischdampfer. Um 8 1/2 Uhr wurden wir durch Scheinwerfer beleuchtet; gleich darauf fielen die ersten Granaten in unserer Nähe. Das russische Schiff feuerte nach allen Seiten, bis 80 Schüsse in der Minute. Gegen 9 1/2 Uhr kam der Fischdampfer in unsere Nähe und lenkte das Feuer auf sich. Beim Licht des Scheinwerfers konnten wir das Aufklappen der Granaten wahr bei diesem Dampfer beobachten, jedoch dann sichtlich einen weißen Scheinwerfer und in der Nähe des uns beschießenden

Schiffes Granaten aufschlagen. Wir blieben unbeschädigt. Nach 11 Uhr kamen keine Granaten mehr. Kopenhagen, 28. Okt. Der Kapitän Wohlgreen des Schoners „Gyuna“ aus Lyapool, der am Mittwoch in Aalborg eingetroffen ist, berichtet, er habe am Freitag die russische Flotte in der Nähe des Hornsiff an der Westküste Jütlands passiert. Eine Stunde später habe er einen großen sinkenden Dampfer, der die norwegische Flagge hisste, beobachtet. Als Wohlgreen dahin kam, war der Dampfer gesunken. Wohlgreen ist es derselbe Dampfer, den die russische Flotte kurz vor dem Konflikt mit den englischen Fischern in den Grund geschossen hat.

Paris, 28. Okt. Hier herrscht große Besorgnis über die kriegerische Sprache der Londoner Briefe. Man vermutet, daß England absichtlich allerlei Zwischenfälle hervorrufen wolle, um Japan zu reizen. Ein Angriff englischer Kriegsschiffe auf die russische Flotte würde unbedingt ein Krieg zwischen England und Rußland und damit ein Eingreifen Frankreichs zur Folge haben. Der französische Botschafter in London Cambon verhandigte Landowne davon, daß Frankreich seinen Bundesgenossen niemals im Stich lassen könne.

Waren- und Produktbörsen.

Berlin, 27. Oktober. Weizen 1000 kg Okt. 178,50, Dez. 177,75, Mai 182,25 Mt. Roggen 1000 kg Okt. 138,50, Dez. 139,50, Mai 144,50 Mt. Hafer 1000 kg Okt. 137,75, Dez. 137,25, Mai 138,00 Mt. Mais 1000 kg unsteril Okt. 118,25, Dez. 117,50, Mai —, Mt. Rübsöl 100 kg Okt. 44,10, Dez. 44,40, Mai 45,10 Mt. Spiritus 70er loco —, —, —.
Die schwedischen amerikanischen Devisen blieben heute unverändert, da sich auf die politischen Nachrichten hin, sowie auf die Wertung des inländischen Angebots mehr Devisenbegehre einstellte. Die getragene Peltie blieben gut beauftragt. Hafer und Mais infolge hoher Auslandsforderungen stetig rückläufig. Spiritus nicht gehandelt.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Kirchen-Nachrichten.

Sonntag den 30. Okt. (22. p. Trin.) heiligen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Superint. Vikhorn. Nachm. 5 Uhr: Diaf. Wulff.

Vormittags 11 1/4 Uhr: Kinder Gottesdienst. Gesammelt wird eine Kollekte für die deutsche evangel. Seemanns-Mission.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Weither. Im Anschluß Beichte und Abendmahl. **Anmeldung:** Pastor Weither.

Nachm. 5 Uhr: Predigt von Pastor Weither. Gesammelt wird eine Kollekte für die deutsche Seemanns-Mission.

Vormittags 11 1/4 Uhr: Kinder Gottesdienst. Sonntag abends 8 Uhr: **Jünglingsverein** Mühlstraße 2/3.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Superint. a. D. Roemelt.

Gesammelt wird eine Kollekte für die deutsche Seemanns-Mission.

Allenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Dehn. Nachm. 5 Uhr: **Kinder Gottesdienst.** Katholische Kirche.

Sonntag abends 8 Uhr: Beichte. Sonntag: morgens 10 1/2 Uhr: Beichte.

1 1/2 Uhr: **Kollekte.** 10 1/2 Uhr: **Pravert** mit Predigt.

Nachm. 2 Uhr: **Christenlehre** oder **Kinderkatechismus**.

Montag den 31. Oktober.

Reformationsfeier.

Dom. Abends 8 Uhr: **Kirchliche** Andacht Superint. Vikhorn.

An Reformationstest. Montag den 31. Oktober, abends 8 Uhr, **kirchliche Gottesdienst.** Im Anschluß Beichte und Fete des heiligen Abendmahls.

Sonntag abends 11—12 Uhr 2. **Bittenschrift.** dt.

Auf dem Neumarkt Stube, Kammer und Küche 1. Januar zu beziehen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Ein Barriere-Logis von 3 Zimmern, Küche, Badezimmer, Korridor mit Zubehör, 1. Januar oder auch früher zu vermieten. **Langhaderstraße 20.**

Die 2. Etage, Weichenseelstraße 3 (am Gotthardstich) ist zu vermieten. **Gustav Engel.**

Freundliche Wohnung, 2 Stuben, 2 K. Küche und Zubehör, für eine kleine Familie zum 1. Januar f. S. für 170 Mk. zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer und Zubehör, zu vermieten und zum 1. Januar beziehbar. **Amthaus 6.**

Wohnung zu vermieten und 1. Januar zu beziehen. **Neumarkt 45.**

Die Barriere-Wohnung im Hause **Weichenseelstraße 5** ist zu vermieten und vom 1. Oktober ab zu beziehen. Näheres **Markt 31**, im Comptor.

Wohnungen zu vermieten. **Weiße Mauer 21, 2. Etage,** herrschaftl. 650 Mk., für 1. April 1905.

Weiße Mauer 21, Mansarde, 5 Räume, 220 Mk., für 1. Januar 1905.

Fr. Dietrich, gr. Ritterstraße 17.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör ist zu vermieten. Preis 70 Taler. **Globigkauerstraße 20 a.**

Wohnung, 4 Zimmer, Küche und Zubehör, vom 1. Jan ab zu vermieten. **Renno, Globigkauerstraße 12 a.**

Weisse Mauer 18 1. Etage zu vermieten. Näheres **Branthausstraße 5.**

Wohnung, bestehend aus 4 Zim., Küche und Zubehör, möglichst 1. oder 2. Etage, zum 1. April 1905 oder früher zu mieten gesucht. Off. Offend. mit Preisangabe unter **O 4600** an Exped. d. Blattes.

Möbliertes Zimmer und eine Schlafkammer ist zu vermieten. **Markt 5, part.**

Möbliertes Zimmer (für 1 oder 2 Herren passend) zu vermieten. **Gotthardstraße 39 I.**

Gut möbliertes Zimmer zu vermieten. **Karlstraße 26 II.**

Schl. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu vermieten u. d. **Gotthardstraße 2 I.**

Besser möbl. Wohnung in der Nähe des Bahnhofs sofort gesucht. Off. unter **27 O** an die Exped. d. Bl. erb.

Freundl. heizb. Schlafstelle offen. **Brennerstraße 16.**

Das Haus Neumarkt Nr. 16, in dem früher viele Jahre Sattlerei betrieben wurde, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Auskunft **kleine Ritterstraße 4 I.**

Kleines anständiges Wohnhaus zu kaufen gesucht, späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Offerten unter **Haus** sind in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Guter Privatmitagstisch wird gesucht. Angebote sind unter **M** in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

1-2000 Mark gegen gute Sicherheit gesucht. Offerten unter **A G** in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Mk. 750 000 will eine Rentverwaltung auf Acker, auch zur 2. Stelle ausleihen. Zinssfuß vom 2 1/2 % an. Direkte Offerten unter **B R V 10 postlagernd Weimar** erbeten.

1 Paar Arbeitspferde verkauft. **Weißenfelserstraße 11 a.**

4 Zäuferschweine seien zu verkaufen. **Globigkauerstr. 3.**

Süßkirchbäume in guten Sorten empfiehlt billig **A. Müsch, Handelsräthner.**

Pretsch. Sonntag den 30. Oktober lade zu meiner **Kirmesfeier** freundlich ein. **O. Händler.**

Bahnhof Niederbeuna. Zu einer Sonntag den 30. Oktober stattfindenden **Kirmes** von nachmittags 3 Uhr an **Ballmusik.** Empfehle **Gänse- u. Entenbraten.** Es ladet dazu Alle freundlich ein. **Fr. Zitzsch.**

Collenbey. Sonntag den 30. und Montag den 31. Okt. ladet zur **Kirmes** freundlich ein. **W. Müller.**

Mars-la-Tour, Halle a. S., Telephon 144. (Zustüber: Gustav Knoke) Zentrum. Nähe des Stadt- u. Neuen Theaters. **Sehenswerthe Schlauchtengemälde.** **Altrenommiertes Familienrestaurant.** **Treffpunkt aller Landwirte.** **Vorzüglicher Mittagstisch.** Den **Zenterschaftern** bestens empfohlen. Vor und nach der Vorstellung frisch zubereitete warme Speisen.

Gasthof z. goldenen Stern. Heute abend **Bockbraten mit Alkoven.**

Rugarten. Heute abend **Bockbraten** wie bekannt.

Schützenhaus. Täglich **frische Salzwippen,** roh und gekocht, Sonntag abend **großes Gänse-, Enten- u. Hähnchen-Auskegeln.** Gleichzeitig empfiehlt **fr. Bockbraten** in bekannter Güte. **Carl Landgraf.**

Dieters Restauration. Heute abend **Salzknochen.**

Walhallatheater Halle a. S. **Gastspiel** des besten Humorsisten der Gegenwart **Bernhard Mörbitz.**

Zum alten Dessauer. Heute abend **Salzknochen.** ff. **Kartoffelbutter.**

Deutscher Kaiser. Heute **Schlachtfest.**

Harings Restauration. Heute **Schlachtfest.**

Auffhäuser. Sonntag abend **Schlachtfest.**

Globigkauerstraße 5. Heute **Schlachtfest.**

Otto Lintzel. Ende zum 2. November **Bückergeßellen,** welcher selbständig Brot backen kann. **Behrend, Mühle Boersien.**

1 Knecht zum 1. Januar gesucht. Zu erfragen beim **Raumann Brendel, Gotthardstich.**

Ein Taufbursche sofort gesucht. Zu erfragen bei **Herrn Otto Werner, Burgstraße 4.**

Kleines Hundehalsband mit silbernen Glöckchen Schlußstück, Doggen oder am Dreyag Christian verloren. Gegen Belohnung abzugeben. **Dom 2 I.**

Aufforderung! Danksagenaktionen, welche Herr D. Dr. **Linke** aus ärztlicher Behandlung noch schulden, werden erüht, schämlich an mich Zahlung zu leisten. **Fried. H. Kunth, H. Ritterstr. 4.**

Chrenenerklärung. Die Belohnung gegen Herrn **August Schenk** nehme ich hiermit zurück. **H. Loel.**

Responsible Redakteur, Druck und Verlag von D. Böhner in Merseburg.

Landwirtschaftliche

und Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Th. Rössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gelesen vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 29. Oktober 1904.

Die Kunst des Butterns.

Die Preise für gute Naturbutter sind gegen früher bedeutend gestiegen und bildet daher dieser Zweig der Landwirtschaft eine nicht zu unterschätzende Nebeneinnahme. Zur Gewinnung vieler und schöner Butter gehört zunächst eine gute Milch. Es ist bekannt, daß nicht jede Kuh die Eigenschaft besitzt, viele und gute Butter zu liefern. Dieses hängt von der Eigenartigkeit des milchgebenden Tieres ab.

Nächst der Veranlagung der Kuh läßt das Futter einen großen Einfluß auf die Milchergiebigkeit aus. Obwohl es niemals gelingt, durch Fütterung aus einer schlechten Milch eine gute zu machen, so kann doch durch reichliches Futter mit entsprechendem Nährstoffgehalt die Milchergiebigkeit nach Menge und Güte bedeutend gesteigert werden. Durch nährstoffreiche Fütterung wird weniger der Gehalt der Milch an dem einen oder anderen ihrer festen Bestandteile (Fett, Käsestoff, Milchzucker usw.) gesteigert, sondern die Gesamtmenge derselben annähernd gleichmäßig erhöht. Nur einige Futtermittel machen von dieser Regel eine Ausnahme; so ist bekannt, daß durch reichliche Palmkuchen- oder Maiskeimfütterung der Fettgehalt der Milch sich etwas erhöht, während durch Süßsenfütterung nicht nur die Milchabsonderung ungünstig beeinflusst, sondern auch die Erzeugung einer harten, oft bitter schmeckenden Butter veranlaßt wird. Ganz besonders verdient bemerkt zu werden, daß, je häufiger das Ausmelken stattfindet, die Milch desto reicher an Trockensubstanz und Fett ist. Bei dreimaligem Melken erhält man etwa 10 pCt. mehr Milch und 15 pCt. mehr Fett als bei zweimaligem Melken.

Reinlichkeit ist eine unerläßliche Bedingung und es muß damit schon beim Melken begonnen werden. Es ist stets darauf zu achten, daß das Euter der Kühe sauber gehalten werde. Die Milch hat die Eigenschaft, überreichende Gase und mancherlei Gärungs- und Fäulniserreger (Bakterien) aus der Luft aufzunehmen und erstere mit großer Kraft festzuhalten, letztere aber zur raschen und zahlreichen Vermehrung zu bringen. Da nun die Stallluft stets reich an überreichenden Gasen und Bakterien aller Art ist, so ist das Melken, wenn eben möglich, stets in freier Luft vor-

zunehmen. Muß dasselbe im Stalle geschehen, so darf die Stallluft nicht durch gleichzeitiges Ausmisten und dergl. verunreinigt werden. Die gemolkene Milch wird sofort aus dem Stalle gebracht und im Freien oder in einem Raume mit reiner Luft durchgeseiht. Gerade dadurch, daß nicht strenge auf Reinlichkeit in der Milchwirtschaft gehalten wird, erhält die Butter oft einen eigentümlichen Beigeisgeschmack, der ihre Güte und damit auch ihren Preis nachteilig beeinflusst.

Bleibt die Milch nach dem Melken ruhig stehen, so steigen die Butterfettkügelchen langsam in ihr nach oben, sammeln sich an der Oberfläche der Milch an und bilden hier die Rahmschicht. Der Zustand der frisch gemolkene Milch ist der Aufwärtsbewegung der Fettkügelchen am förderlichsten, da sie wegen ihrer Dünnflüssigkeit dem Aufsteigen derselben den geringsten Widerstand entgegensetzt. Der Eintritt der Milchsäuerung und besonders die Gerinnung des Käsestoffes hindern die Aufwärtsbewegung der Butterfettkügelchen und damit auch die vollständige Ausrahmung der Milch. Es ist daher in erster Linie dafür zu sorgen, daß die Säuerung der Milch nicht zu früh eintritt. Die Milchsäuerung wird veranlaßt durch den Milchsäurebakterien, der den Milchzucker in Milchsäure umsetzt. Schon bei beginnender Säuerung findet ein Abscheiden des Käsestoffes statt. Ist die Milch vollständig geronnen, so ist auch das Ausrahmen beendet, da die Fettkügelchen, sofern sie noch nicht an die Oberfläche gelangt sind, in der dicken Milch stecken bleiben. Um eine möglichst vollkommene Ausrahmung der Milch zu erzielen, ist es notwendig, daß die Milch sofort nach dem Melken auf eine Temperatur bis unter 10 Grad abgekühlt werde. Unter 10 Grad hört das Wachstum der Milchsäurebakterien auf und bleibt die Milch bei dieser Temperatur süß.

Die Ausrahmegeräte sollen möglichst weit und niedrig sein, damit die Milch nicht zu hoch aufgefüllt zu werden braucht. Je höher die Flüssigkeitssäule in den Ausrahmegeräten ist, um so größeren Weg haben die Butterfettkügelchen, welche sich in den unteren Schichten der Milch befinden, zurückzulegen, um bis an die Oberfläche zu gelangen. Werden sie auf dem Wege zur Oberfläche von der eintretenden Säuerung überrascht, so bleiben

sie in der Milch stecken und das Ausrahmen geschieht nicht vollständig. Jede Erschütterung der Milch während des Ausrahmens wirkt nachteilig auf die Rahmausbeute, da durch die Erschütterung Bewegungen in der Milch besonders nach abwärts hervorgerufen werden.

Die Temperatur und Beschaffenheit des Rahmes, der einige Zeit aufbewahrt oder aus mehreren Gefäßen entnommen wurde, ist oft verschieden und muß derselbe vor dem Verbuttern möglichst gleichmäßig gemischt werden. Der für die Butterbildung günstige Wärmegrad liegt zwischen 10 Grad und 25 Grad je nach der Jahreszeit. Er muß jedesmal vor dem Einfüllen in das Butterfaß und nicht erst in demselben gegeben werden. Die Gleichmäßigkeit der Bewegung beim Verbuttern ist auf die Ausbeute, sowie auf die Zeitdauer des Butterns von großem Einflusse. Die Arbeit soll während des ganzen Verlaufs des Butterns eine möglichst gleichmäßige und nur am Schlusse zur besserer Vereinigung der schon gebildeten Butterklümpchen zu größeren Klumpen eine etwas verlangsamte sein. Zeitweise übermäßig schnelle, dann wieder zu langsame Bewegung, sowie zeitweises Ansetzen derselben bedingen nicht nur eine geringe Ausbeute, sondern beeinträchtigen auch die Güte der Butter und verlängern die Arbeitszeit oft sehr erheblich.

Die dem Faße entnommene Butter enthält noch viele Milchbestandteile, die durch Aneten vollständig aus derselben entfernt werden müssen. Wird das Aneten bei zu warmer und deshalb zu weicher Butter vorgenommen, oder wird es zu lange fortgesetzt, so nimmt die Butter leicht eine schmierige, talgige Beschaffenheit an und läßt sich durch nichts wieder gut machen.

Um der fertig gearbeiteten Butter äußerlich ein schönes Aussehen zu geben, wird dieselbe in die verschiedensten Formen gebracht, welche teils mit hölzernen Butterföfeln aus freier Hand, meistens aber mittels besonderer Modelle hergestellt werden. Für den Hausgebrauch verdienen runde Formen den Vorzug vor den länglichen, weil die runden Butterfalten besser auf die Teller passen. Soll aber die Butter mit der Post oder in anderer Weise versendet werden, so sind die runden Stücke weniger geeignet, weil sie sich schwer

einpacken lassen und dazu bei wärmer Witterung leicht ihre Form verlieren. Ehe die Butter in die Form gedrückt wird, muß diese durch genügend langes Eintauchen in warmes und hierauf in kaltes Wasser so vorbereitet werden, daß keine Butter an ihr festklebt. Nachdem das Modell mit der Butter gefüllt ist, wird mit allen vier Seiten nacheinander auf den Tisch geklopft, wodurch sich die Butter von den Wänden löst und leicht herausfällt.

Goldenes Vliess.

Dieser neue goldblättrige Hopfen hat sich als eine sehr gute winterharte Schlingpflanze erwiesen. In guten Böden erhält dieser Schlinger in einem Jahre eine Länge von 6-10 Meter. Man säet die Samen in flache Töpfe oder in Samenschalen, und hält die Gefäße nahe am Glase. Ueberflüssiges Bespritzen vertragen dieselben nicht. Nachdem die Samenlappen entwickelt und die Sämlinge sichtbar sind, pikirt man dieselben in flache Samenschalen. Die Sämlinge verlangen nach dem Anwachsen einen hellen sonnenreichen Standort, damit die Farbe der Blätter von Jugend auf charakteristisch ausgeprägt wird. Kann man die Pflänzlinge noch nicht auspflanzen, so verpflanze man jeden Sämling in einen aus Weiden geflochtenen mit Moos ausgelegten grobmastigen Korbtopf recht fest ein. Die Töpfe erhalten zusammen in einen flachen Kasten in Moos eingepackt einen hellen Standort im Treibhause, oder am Stubenfenster. Sobald die Witterung im Mai es erlaubt, pflanze man jedes einzelne Weidenkörbchen an den Bestimmungsort. Der korbblättrige Hopfen wächst in dem Körbchen ungestört weiter und sendet die Wurzeln durch das Moos in das Erdreich. Der Standort im Freien soll möglichst etwas vor den Winden geschützt sein, auch gedeiht das „Goldene Vliess“ als Bekleidung einer Schirmform. Die Erde wird durch Komposterde genährt und wenn diese nicht vorhanden, streut man unter die Erde für eine Pflanze 30 Gramm Bremer Poudre. Zur Bekleidung einer kleinen Laube genügen 5-7 Pflanzen, für ein größere 8-12 Pflanzen. Sobald die jungen Triebe an das Lattengerüst wachsen, binde man die einzelnen Triebe lose mit Raffiabast an. Sollte im Laufe des Wachstums durch atmosphärische Einflüsse das Wachstum nachlassen, so helfe man mit nahrhaftigem flüssigen Düngemittel. Zur Bekleidung eines Schirmgestelles aus Eisen oder Holz verwende man zwei kräftige Pflanzen, welche durch Rückschnitt je einen kräftigen Trieb haben. Die vorhandenen Triebe müssen sorgsam an den Schirmständer gebunden werden. Ferner sind alle Nebenzweige, wenn dieselben das Schirmdach erreicht haben, auseinander zu legen und anzuhängen. Eine Laube oder ein Schirmständer, bekleidet mit dem „Goldenen Vliess“, machen einen imposanten Eindruck. Ganz besonders zielt eine derartige bekleidete Laube zwischen grünblättrigen Gehölzgruppen, noch mehr aber wird eine kleine goldblättrige Schirmform in einem Vorgarten die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich lenken.

Nach dient das „Goldene Vliess“ zum Bekleiden der eisernen und hölzernen Statuen an der Straße. Die Schlinger werden dann im Zinnern des Gartens gepflanzt und sorgfältig die Ranken mit Zwischenräumen angehängen. Ganz besonders ist dieser Schlinger an Eingängen von Häusern wirksam. Man pflanzt den goldblättrigen Hopfen in 50 cm Abstand an den Seiten des Einganges an die Wände oder Statuen und leitet die Ranken hoch. Man kann die Ranken auch mittelst eines Drahtes oder Bindfadens höher als die Seitenwände emporziehen. Erscheinen im Sommer Pflanzläuse, so muß mit Seifenwasser wiederholt bespritzt werden. Die erscheinenden Blüten schneide man ab, um eine charaktervolle, gut ausgeprägte Goldfarbe zu erzielen. Alte Pflanzen müssen nach Bedarf ausge schnitten werden. Je weniger Ranken eine Pflanze ernährt, desto größer werden die Blätter und desto schöner die Goldfarbe.

Die Eselzucht.

I.

Neben Zugpferd und Zugrind, sowie außer dem zur leichteren Zugarbeit bis jetzt am meisten benutzten Hund und nur selten beschäftigten Ziegenbock erblickt man in neuerer Zeit in der Stadt wie auf dem Lande häufiger als bisher, namentlich wieder öfter als während der letzten Jahrzehnte des jüngstvergangenen Jahrhunderts, den Esel im Zugdienste. Diese für jeden, welcher sich für die Volkswohlfahrt wie für das Wohl unserer Arbeitstiere gleichmäßig interessiert, hochverehrte Erscheinung ist einzig und allein der unermüdbaren, zielbewußten Tätigkeit verschiedener vaterländischer Tierchutzvereine, in erster Linie des Deutschen Tierchutzvereins zu Berlin, der Tierchutzvereine zu Wiesbaden, Leipzig, Dresden, München, Schleswig-Holstein usw., zu verdanken. Deren Bestrebungen haben es zunächst erreicht, daß die Zahl der in Deutschland vorzugsweise zu Zugdienstzwecken gehaltenen Esel und Eselastare (Maultiere und Maulesel) bis zur neuesten Zeit wieder von Jahr zu Jahr zugenommen hat.

Nach den Ermittlungen des Kaiserl. Statistischen Amtes in Berlin vom Jahre 1900 betrug Deutschland nämlich:

i. J.	Esel:	Maultiere u. Maulesel:
1872	11 689	1626
1883	8786	1099
1892	6320	383
1900	7199	649

und befaßen z. B. die 1892 vorhandenen Esel 367 750, die Maultiere und Maulesel 100 810 Mark Gesamtwert, während letzterer sich bei den 1900 gehaltenen Eseln wieder auf 733 830 und bei den Maultieren und Mauleseln auf 230 680 Mk. beläuft.

Es ist also während des letzten Jahrzehnts und ganz besonders seit dem Jahre 1899 der Esel als Zugtier erfreulicherweise abermals mehr und mehr zur Geltung gekommen, hat er als solches den Hund in ständig zunehmendem Grade verdrängt, während mit der fortschreitenden Abnahme einer Zugsel-Bemerkung bis gegen die Mitte der 1890er Jahre eine ständige Zunahme des Gebrauchs von Zughunden zu beobachten war.

Obgleich nun aber von 1892 bis 1900 die Zahl der Esel um 13,9 pCt., die Zahl der Maultiere und Maulesel sogar um 69,5 pCt. gestiegen ist, so vermag diese Zunahme der Esel resp. Eselastard-Bestände deren in früheren Jahrzehnten erfolgte Abnahme noch lange nicht auszugleichen, da seit dem Jahre 1900 die Einfuhr dieser Tiere leider bereits wieder abgenommen hat. Es wurden von denselben nämlich importiert: i. J. 1900

1195 Stück, i. J. 1901 1046 Stück und i. J. 1902 nur noch 912 Stück.

Der Gesamtbestand an Eseln und Eselastarden betrug weiter am 1. Januar 1901 7897 Stück. Wird die Einfuhr dieser Tiere im Laufe von 1901 und 1902 — zusammen 1958 — obiger Gesamtzahl noch hinzugegerechnet und die die Zeit vom 1. Dezember 1900 bis 31. Dezember 1902 umfassende Ausfuhr-Gesamtzahl von 37 Stück davon abgezogen, so bezieht sich der Gesamtbestand an Eseln und Eselastarden am 1. Januar 1903 auf 9821 Stück. Von den im Jahre 1900 gezählten Tieren dieser Art befaßen in Deutschland relativ die meisten Elsaß-Lothringen mit 1362, Posen mit 1115, die Rheinprovinz mit 721, Brandenburg mit 638 und Westfalen mit 518 Stück. In der Rheinprovinz war dabei der Bestand an Eseln und Eselastarden von 1892 bis 1900 um 410 Stück oder 36,3 pCt. und in Westfalen um 287 Stück oder 35,7 pCt. bereits wieder zurückgegangen.

Mit seinem Gesamtbestande von 7848 Stück Eseln und Eselastarden i. J. 1900 stand Deutschland noch weit hinter anderen Ländern, namentlich solchen mit wärmerem Klima, zurück, denn es wurden an obengenannten Tieren beispielsweise gezählt:

i. J.	in	Stück
1900	Oesterreich	60 647
1895	Ungarn	22 278
1900	Frankreich	561 241
1876	Italien	968 114
1876	Türkei und Aegypten ca.	16 000 000
1899/1900	Ägypten	412 600
1899/1900	Brit. Indien	1 208 750
1900	Ver. Staat. v. Nordamerika	2 086 027
1900	Ver. Staaten v. Mexiko	3 784 862
1900	Ver. Staaten v. Brasilien	9 333 452

Fürchten wir zunächst nach den Gründen, welche eine ständige Zunahme der Verwendung von Eseln als Zug- und Lasttragende Tiere, speziell eine steigende Bevorzugung von Zugeseln vor Zughunden als so wünschens- und erhaltenswert erscheinen lassen und vergleichen wir hiermit zunächst den Zugsel in seiner Körperkonstitution, Tätigkeit und Brauchbarkeit mit dem Zughund, so lernen wir mancherlei kennen, was sehr zu gunsten des ersteren spricht und die schon in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts von Prof. Dr. F. A. Jähn behauptete und nachgewiesene Minderwertigkeit des Hundes als Zugtier feststellt, nämlich:

1. Der Esel (ebenso natürlich auch dessen Bastarde Maultier und Maulesel) besitzt einen besonders in bezug auf Hals-, Brust-, Rücken- und Kruppenpartien relativ wie absolut weit härter sich zeigenden Körperbau, eine viel kräftigere, gegen Witterungsunbilden, Arbeitsanstrengungen, Entbehrungen, Krankheiten usw. widerstandsfähigere Körperkonstitution als der Zughund. Ganz besonders haben aber seine Gliedmaßen die für ein Zugtier geeignete Beschaffenheit, schließt ein Hornschuh dieselben gegen die nachteiligen Einwirkungen, die Beschwerlichkeiten, welche feiner, moralischer oder geringerer Boden verursachen, welche z. B. auch in ganz besonders hohem Grade das Passieren der im Winter mit Viehsalz bestreuten Straßenabschnitten in den Großstädten zur Folge hat, weit besser als das viel weidere, empfindlichere Fußende des Hundes diesbezüglich geschützt ist. Nur in bezug auf ein Ansäulen auf glatt geringerer Bodenfläche befindet sich der Fuß von Esel und Pferd der Hundepote gegenüber im Nachteil.

2. Der Esel besitzt ein weit ruhigeres Temperament als der Hund, zeichnet sich deshalb auch vor jenem durch eine ruhigere, gleichmäßigere, sicherere und ausdauerndere Gangart in ähnlicher Weise aus, wie das beim Zugrind gegenüber dem Zugpferde der Fall ist. Dabei ist aber z. B. speziell der Trabgang des Esels nicht weniger lebhaft, behend

und fördernd als der des Zughundes und eines vor einer Droschke II. Kl. oder vor einem Omnibus gehenden Pferdes, sein Schritt ungleich schneller als z. B. der eines Zughundes. Gut genährte und gepflegte Zugelstien leisten im Schritt wie im Trabgang jedenfalls das denkbar Beste.

Wegen ihres gleichmäßigen, stetigen, sicheren und behutsamen Gehens eignen Esel und Gelbhaare sich aber nicht nur ausgezeichnet und zweifellos weit besser als Zughunde zur Fortbewegung von Milch, Bier, Gemüse, leichteren Sand-, Stein-, Holz- und ähnlichen Lasten, namentlich auch auf beschwerlich überschreitbaren Gebirgswegen, sondern auch der Zug leichter Feld- und Garten-Arbeits- (speziell Säe-, Hack- und ähnlicher) Maschinen wird von Eseln bevorzugt, was durch den Hund nicht möglich ist. Da, wo man beispielsweise zwischen Beet- und Pflanzreihen, auf Feldern, in Gärten, Weinbergen oder Forsten Esel gehen und arbeiten läßt, lobt man besonders an ihnen, daß sie die Kulturpflanzen nicht mit ihren Fußspitzen treten, sondern zwischen denselben sehr vorsichtig einher zu schreiten verstehen.

Nicht verschwiegen werden darf allerdings, daß bei seinem weit phlegmatischeren, trägeren Temperamente der Esel vor dem Zughunde die unangenehme Eigenschaft voraus hat, daß er — zumal im Anfange seiner Arbeitsverwendung — zur Arbeit meist energisch angezogen werden muß, was ohne Prügel — so sehr deren Applikation auch dem Tiergeschützer und Tierfreund widerstreben mag — in der Regel nicht möglich ist.

3. Die Zugkraft von Eseln und Maultieren, noch mehr die von Maultieren ist eine weit größere als die von Zughunden. Während man einem starken Zughunde kaum 2 Ztr. Fahrgewicht zumuten darf, vermögen ein großer, gut genährter und gepflegter, kräftiger, ausgewachsener, d. h. mindestens 4 Jahre alter Zugelst 8 bis 10, ein ebensolches Maultier 12 bis 15 Ztr., ein Esel-Zweispänn 15 bis 20 Ztr. und mehr zu ziehen. Im Durchschnitt wird man aber einem Esel nicht mehr als 6 bis 8 Ztr. Zuglast zumuten, bloß 5 bis 6 Ztr. dagegen auf beschwerlichen Wegen und bei mittelmäßiger Ernährung.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Zur Bekämpfung der Ackerdittel. In unserer Gegend ist die Dittel ziemlich heimisch; seit längeren Jahren beobachtete man, daß dieses Unkraut manchmal in einem Jahre fast gänzlich verschwindet, sich dann in den nachfolgenden Jahren allmählich wieder erholt, auf manchen Aedern aber auch als ganz verschwunden zu betrachten ist. Ueber die Ursache dieser Erscheinung konnte man lange nicht klar werden, bis endlich in Uebereinstimmung mit mehreren Landwirten nachfolgendes festgestellt wurde: Kann sich die Dittel im Getreide ungestört bis zur Blüte entwickeln, so ist, wie ein jeder Landwirt weiß, der Stengel inwendig hohl, wird nun die Dittel unmittelbar vor einem starken Regen samt dem Getreide abgemäht, so füllen sich die zurückbleibenden Stoppel natürlich mit Wasser und die Dittel kann als teilweise oder, je nachdem der Regen stark war, auch als gänzlich verschwunden betrachtet werden. Zu bemerken ist jedoch, daß die Dittel bis zur Blüte unbedingt in ihrem Wachstum nicht gehindert werden darf, weil sie sonst eine Menge junger Triebe ansetzt, welche, wenn sie nicht die nötige Entwicklung besitzen, nicht absterben. Tritt der Regen nicht gleich nach dem Schneiden des Unkrautes ein, so vernarrt die Schnittfläche sehr rasch und nach der Vernarrung ist auch der stärkste Regen unwirksam. Wenn auch dieses Vertilgungsmittel von der Laune der Witterung abhängt, so hat es doch das Gute, daß es kein Geld kostet. Im übrigen gibt diese Beobachtung den Wirt, zu versuchen, ob nicht durch künstliche Bewässerung der Felder die

Dittel wie durch den zur rechten Zeit kommenden Regen bekämpft werden könnte.

Der wilde Mohu. Der wilde Mohu enthält während seiner Blütezeit in größerer Menge Gift von stark betäubender Wirkung, und zwar ist die Wirkung dieses Giftstoffes am härtesten in den halbreifen noch grünen Samenapfeln, also in den Monaten Juli und August. Mit zunehmender Samenreife vermindert sich die Menge dieses Giftes und es zieht sich dieses allmählich wieder mehr in die Samen und Wurzeln zurück. Da sich der wilde oder Klatschmohn in den Kleefeldern oder lückenhaften Ackerwiesen oft in großer Menge vorfindet, so können durch anhaltende Verfütterung solchen mit Klatschmohn verunreinigten Grünfutters leicht Vergiftungen vorkommen, welche bei Aufnahme größerer Mengen dieses Unkrautes, und wenn nicht rechtzeitig Hilfe geleistet wird, sogar den Tod der betreffenden Tiere zur Folge haben. Allerdings sind diese Fälle ziemlich selten. Hat ein Tier nur einmal eine größere Menge Klatschmohn mit dem Grünfutter aufgenommen, so äußert sich dies bloß in leichten, bald wieder vorübergehendem Bauchweh mit Blähung und einer gewissen Unruhe. Wird aber längere Zeit hindurch ein ziemlich viel Klatschmohn enthaltendes Grünfutter gereicht, so entzieht eine Art chronischer Vergiftung mit zeitweiligen Zuständen bald dieses oder jenes Körperteiles. Sobald man dies gewahr wird, schütte man den hiervon betroffenen Tieren mehrere Male starken schwarzen Kaffee (0,5 Liter) oder einige Tropfen Salmiatgeist in 1 Liter Pfefferminztee ein, worauf die Tiere in kurzer Zeit wieder völlig hergestellt sein werden. Wie schon bemerkt, nehmen solche Vergiftungen selten einen tödlichen Ausgang und immer nur dann, wenn der Klatschmohn so stark auftritt, daß er den größten Teil des Grünfutters bildet und also in großen Mengen fast ausschließlich zur Fütterung gelangt. Wo diese Pflanze auf Kleefeldern und schlecht gepflegten Ackerwiesen zahlreich auftritt, tut man gut, sie auszureizen oder durch frühes und öfteres Abmähen die Samenbildung zu verhindern. Dieses Unkraut ist ja leicht auszurotten, da es sich nicht durch Wurzelanläufer und Wurzelstöcke, sondern lediglich durch seinen Samen fortpflanzt; wird also die Pflanze schon vor oder während der Blütezeit ausgezogen oder abgemäht, so ist auch zugleich ihre weitere Existenz unmöglich gemacht worden. Auch sollte, wo sich der wilde Mohu in größeren Mengen vorfindet, das Futter womöglich nicht grün, sondern als Heu verfertigt werden, indem nachgewiesenermaßen durch das Dörren der Giftstoff größtenteils verdunstet oder ausgeschwitzt wird.

Viehhandel.

Berlin. (Amtlicher Bericht.) Es standen zum Verkauf: 4902 Rind., 1207 Rälb., 9073 Schafe 13792 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kg. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.): Für Rinder: Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt 71—74, 2. junge fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte 66—70, 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 59—63, 4. gering genährte jeden Alters 54 bis 58. — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 67—71, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 63—66, 3. gering genährte 54—59. Färren und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewässerte Färren höchsten Schlachtwerts —, 2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwerts, bis zu 7 Jahren alt 58—60, 3. ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren 55 bis 56, 4. mäßig genährte Kühe und Färren 48—54, 5. gering genährte Kühe und Färren 43—46. Rälber: 1. feinste Mastfäler (Vollmilchmast) und beste Saugfäler 78—81, 2. mittlere Mastfäler und gute Saugfäler 72—75, 3. geringe Saugfäler 60—64, 4. ältere gering genährte Rälber (Presser) 50—56.

*) Bei der Notiz nach Schlachtgewicht wird der Preis des ganzen Tieres auf das Gewicht der vier Viertel verteilt, ohne Abzug des Wertes von Haut und Kram.

Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Mastlammel 68 bis 70, 2. ältere Mastlammel 61—66, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Reizschafe) 49—54, 4. Polsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 24 bis 33. — Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen 53—, 2. fleischige 49—51, 3. gering entwickelte 45—48, 4. Sauen 47—48. Für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara.

Verlauf und Tendenz.
Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab und hinterläßt nicht unerheblichen Ueberstand. Der Rälberhandel gestaltete sich schleppend. Es wird nicht ausverkauft. Bei Schafen war der Geschäftsgang langsam. Es wird nicht geräumt. Der Schweinemarkt verlief gedrückt und schleppend. Es bleibt viel unvertauft. Ausgeschaltete schwere fette Bäre brachten auch Preise über Notiz. Leichte Schweine blieben vernachlässigt.

Butterhandel.

Berlin. Originalbericht von Gebr. Gause. Butter: Die Marktlage ist unverändert fest. Die Produktion ist noch immer sehr klein und kann der Bedarf in feinsten Butter nur mit Hilfe größerer Bezüge ausländischer Butter gedeckt werden. Die Läger in den Kühlhäusern sind fast größtenteils geräumt und macht sich daher auch in passender Ware zum 120 Pfennigstück großer Mangel bemerkbar. In Landbutter ist wenig Geschäft.

Die heutigen Notierungen sind: Hof und Genossenschaftsbutter Ia Qualität Mk. 126—128, Hof- und Genossenschaftsbutter IIa Qualität Mk. 118—125. Preise franco Berlin.
Ia per 50 kg 126—128
IIa do. 117—125
Abfallende 100—110
Land- —

Schmalz.
Die Preise in Amerika waren stärkeren Schwankungen unterworfen je nachdem es der Haufe- oder Baiffe-Partei gelang den Markt zu beeinflussen. Der Konsum hängt an bei den jetzigen Preisen sich wieder zu heben.
Die heutigen Notierungen sind: Choice Western Steam Mk. 45¹/₄—45³/₄, Amerik. Tafelschmalz, Borussia Mk. 47, Berliner Stadtschmalz, Krone Mk. 47, Berliner Brateneschmalz, Kornblume Mk. 48, in Tierces bis Mk. 50.
Speck: Keine Veränderung.

Wochenbericht von Gustav Schulke & Sohn, Berlin C. 19.
Das Geschäft eröffnete auch in dieser Woche in fester Stimmung. Die Nachfrage nach allen Sorten Hofbutter ist rege und fanden die kleineren Einlieferungen zu unveränderten, voll behaupteten Preisen höchst Nehmer.

Preise feststellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungs-Kommission: Hof und Genossenschaftsbutter Ia, Mk. 126—128, IIa, 118—125, IIIa, 108—115, abfall. 90—105.
Tendenz: fest.

Futtermittel.

Hamburg. Bericht über den Verkaufsmarkt von Achenbach & Co.
Die Lage des Marktes ist ziemlich unverändert. Die Stimmung ist fest und die Preise behaupten sich.
Erdußkuchen u. Meh. Das Angebot von Marseille für nahe Lieferung ist gering und für die Kleinigkeiten, die an den Markt kommen, werden hohe Preise verlangt. Da die Nachfrage nach Erdußkuchen im allgemeinen wesentlich besser geworden ist, ist auch die Stimmung in unserem Markte als recht fest zu bezeichnen.
Preis: 132—152 Mk. für 1000 kg ab Hamburg je nach Güte u. Gehalt.
Fawmollsaatmehl. Amerika meldete in den letzten Tagen wiederum höhere Preise und dementsprechend hat sich auch die Lage unseres Marktes weiter befestigt. Ware alter Ernte ist sehr knapp geworden, und es macht sich bereits ein Mangel fühlbar, umsomehr als die Anforderungen infolge des Futtermangels recht bedeutend sind.
Preis: 137—148 Mk. für 1000 kg ab Hamburg je nach Güte und Gehalt.
Kofoskuchen. Die Nachfrage ist andauernd gut, während das Angebot unbedeutend ist. Die Forderungen werden allgemein hoch gehalten.
Preis: 118—135 Mk. für 1000 kg ab Hamburg

und i. J.
1901
von Tiere
unommen
hinange-
ber 1900
Anstuf-
agen, so
Feln und
auf 1821
geöffnet
entstand
gen mit
mit
falu mit
war dabei
oder von
36,3 pCt.
35,7 pCt.
848 Stück
00 hand
andere
wärmer
abge-
steht
Stück
60 047
22 278
561 241
968 114
16 000 000
412 000
1 208 759
2 086 027
3 784 862
9 333 452
Gründen,
Verwen-
trogende
vorgang
als so
erhalten
macht von
Düchtigkeit
nde, so
sehr
cht und
vorigen
Zien be-
erworte
ngtie
h dessen
ist einen
Mäcken-
nicht weit
höper-
gegen
Beitels-
angeh.
Hand-
on als
haben
Zugtier
Gornsch
stirungen,
stehiger,
n verur-
Belonders
in Winter
entfalten
weit besser
Sukende
ist. Nur
glatt ge-
auf von
nüber im
Hieres
b, zeichnet
eine
Wang-
das beim
der Fall
der Trak-
st, bebend

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanruf Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim
Landwirtschaftliche und handels-Beilage.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Bestellgeb.

Nr. 255.

Sonnabend den 29. Oktober.

1904.

Bestellungen

auf unsern wöchentlich 6 mal erscheinenden
„Merseburger Correspondent“
mit den zwei Gratisbeilagen werden für die
Monate Nov. u. Dez. von der Post zum Preise
von 80 Pf. bei Abholung u. 108 Pf. bei Zu-
stellung durch den Postboten entgegengenommen.
Das Abonnement für diese Monate durch unsere
Boten in der Stadt kostet 80 Pf., auf dem
Lande 100 Pf., bei Abholung aus unserer
Expedition Delgrube 5 oder den übrigen
zahlreichen Ausgabestellen 70 Pf. Wir bitten
unsere geschätzten Leser um freundl. Empfehlung
unseres Blattes.

Geschäftsstelle des „Merseburger Correspondent“.

Zur preussischen Wahlrechtsfrage.

Das Zentrum treibt in der preussischen
Wahlrechtsfrage Verleumdungen; es möchte es
mit den Konservativen nicht gern verderben und kann
doch andererseits schädlicher Weise die Forderungen,
die es früher in der Richtung einer liberaleren Aus-
gestaltung des Wahlrechts zusammen mit den links-
stehenden Parteien erhoben hat, nicht ganz preisgeben.
Herr Dr. Bachem, der in nächster Zeit sein Ab-
geordnetemannamt bekanntlich niederlegen will, hat
andereits im vorigen Jahre der Einführung des
Reichstagswahlrechts für die Wahlen zum Land-
tag sich so heftig widersetzt, daß man ihm und
wahrscheinlich auch der großen Mehrheit seiner politischen
Gesinnungsgenossen gewiss kein Unrecht tut, wenn man
behauptet, daß ihnen an einer Reform des preussischen
Wahlrechts — das dem Zentrum bisher ja noch immer
eine ausgleichende Stellung auch im preussischen Land-
tag gesichert hat — herzlich wenig gelegen ist. Die
Zentrumspresse verhält sich angesichts der bevorstehenden
Beratung der beiden Wahlrechtsanträge gesinnungstreu
reserviert; wahrscheinlich wird auch bei den Verhand-
lungen selbst ein in allen Rufen der parlamen-
tarischen Dialekt erprobter Redner des Zentrums —
vielleicht Herr Dr. Spahn selbst — einen seiner
bekanntesten Cierträge aufführen. Die „Köln. Volks-
zt.“ legt schon jetzt eine köstliche Probe hiervon ab;
sie schreibt nämlich: „Mit dem Fördern allein ist
noch nichts getan, und ob der Politiker, der praktische
Politik treiben will, sich auf Forderungen ver-
setzen soll, die er von vornherein als gänzlich aus-
sichtslos erkennt, ist doch sehr zweifelhaft. Die Wähler
hätten jedenfalls nicht den mindesten Nutzen davon.
Man hält sich klüger an das Erreichbare, wobei
man sein Ziel freilich etwas höher stellen soll,
als das, was für den Augenblick erreichbar erscheint.
Sollte in einer Zeit, wo in Bayern, Baden, Württem-
berg u. s. w. eine gründliche Wahlrechtsreform teils
bereits durchgeführt, teils im Werden begriffen ist,
eine energische Agitation für die Reform des
elendesten aller Wahlsysteme dauernd erfolglos
bleiben können?“

Ganz gewiss nicht. Das Zentrum braucht nur die
Führung dieser „energischen Agitation“ zu übernehmen,
dann wird auch die Wahlreform in Preußen in Fuß
kommen. Wo soll aber diese Energie beim Zentrum
herkommen, wenn es selbst jeden Schritt nach vor-
wärts ängstlich vermeidet?

Der englisch-russische Konflikt.

Wegen der Beschädigung englischer Fischereifahrzeuge
durch das baltische Geschwader Russlands herrscht im
englischen Volk eine immer heftiger werdende Er-
regung, die sich steigert durch die russischerseits ge-
machten Ausflüchte, um das unverantwortliche Vor-
gehen des Admirals Roschdestwenski zu entschuldigen.
Dieser Admiral ist tatsächlich der Schuldige, auf seine

Befehle ist die Scharfschieterei zurückzuführen, deren
Opfer friedliche Fischer geworden sind.

Von einem Ultimatum Englands wird
bereits gesprochen. Die britische Regierung hat nach
Petersburg folgende Forderungen gelangen lassen:
1) Entschuldigung für den Angriff 2) Geld-
entschädigung für die Opfer. 3) Verurteilung der
in Betracht kommenden russischen Offiziere, also auch
vor allem des Admirals Roschdestwenski. 4) Bürg-
schaft für zukünftige Sicherheit der briti-
schen Schifffahrt gegen ähnliche Angriffe. Die
Kriegspartei in Petersburg soll nun ihren Einfluß
auf den Zaren dahin ausüben, daß in den
beiden letzten Punkten nicht nachgegeben wird. Be-
stätigt sich das — und es scheint sich wirklich so zu
verhalten — dann bleibt England nichts übrig, als
mit Zwangsmitteln seine Forderungen durchzusetzen.

In dem Telegramm König Eduards an
den Bürgermeister der Stadt Hull hat der König das
Verfahren der Russen tatsächlich eine „unverantwort-
liche Handlung“ genannt. Wie „Wolffs Bureau“
das mit „unberechtigte Handlung“ übersetzen konnte,
bleibt unerfindlich.

Die englische Admiralität entfaltet eine rege
Tätigkeit, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein.
Am Mittwoch nachmittag hielten in London der
Premierminister Balfour, der Erste Lord der Ad-
miralität Earl of Selborne, der Staatssekretär des
Auswärtigen Marquis of Lansdowne, der Attorney
General Sir R. B. Finlay und Prinz Louis von
Battenberg, Direktor des Nachrichtenbureaus, eine
Beratung ab. Als Ergebnis dieser Konferenz sind
folgende Verbes anzuweisen, die das Mittelmeer-
geschwader und Kanalgeschwader erhalten hat.
In Chatham ist am Mittwoch ein Befehl der Ad-
miralität eingegangen, wonach die Arbeiten an den
Kreuzern erster Klasse „Kent“ und „Berwick“, welche
in Chatham ausgemastet werden, bis zum 28. d.
Mon. soweit beendet sein müssen, daß sie am folgen-
den Tag auslaufen können, um sich mit dem Kreuzer-
geschwader zu vereinigen. — Aus Gibraltar
meldet das „Reuters Bureau“: Die Schlachtschiffe
„Victorious“, „Albatross“, „Majestic“ und
die Kreuzer „Rancifer“, „Thesus“ und „Cymbion“
haben Befehl erhalten, Freitag früh in See zu gehen.

Wie verlautet, sollen diese Schiffe die Bewegungen
der Schlachtschiffe der russischen Flotte, von denen
man annimmt, daß sie über das Kap der Guten
Hoffnung nach dem äußersten Osten gehen, verfolgen
und



Auf die Herovität der Russen hat man
das Vorkommnis in der Nordsee auch zurückzuführen

gesucht. In der Tat muß selbst der Oberbefehlshaber
der Baltischen Flotte von einer wahrhaft krankhaften
Nervosität aus Besorgnis vor japanischen Anschlägen
ergriffen worden sein. Der russische Minister des
Auswärtigen Graf Lamorsoff soll nach dem „Hamb.
Korr.“ in einer Unterredung mit dem englischen
Botschafter auf einen Vorfall in Lbaun angespielt
haben, wo Roschdestwenski nachts gegen eine Jolle,
die einen russischen Schiffarzt an Bord des Admiral-
schiffs brachte, aus seinem allerdings nicht schaf ge-
ladenen Dschirevooler einige Schüsse abgab. — Wenn
derartige Sünden der Kommandierende Admiral fertig
bekommt, was hat man dann erst von den ihm unter-
geordneten Offizieren zu erwarten?

Selbst die französischen Alliierten sind
wegen der Vorkommnisse in der Nordsee misstrauisch
geworden. Aus Drest meldet vom Mittwoch das
„Wolffsche Bureau“: Der russische Transpordampfer
und ein Kohleneschiff erwarten hier neue Befehle.
Ihnen ist ausdrücklich verboten worden, sich mit dem
Lande in Verbindung zu setzen. Der russische Konsul
ist zur Beforgung von Proviant an Bord gerufen
worden.

Ueber die Beschädigung eines schwedischen
Dampfers durch ein russisches Kriegeschiff
im Lagerad meldet das „Geste Dayblad“ folgendes:
Der Kapitän des in Helsingborg beheimateten Damp-
fers „Aldebaran“, welcher Mittwochabend in Geste
angekommen ist, berichtet: Am Freitagabend um 10
Uhr wurde der „Aldebaran“ im Lagerad von einem
fremden Kriegeschiffe, anscheinend einem russischen
Kreuzer, verfolgt und mit Scheinwerfern beleuchtet,
dann vernebelt das Kriegeschiff seine Geschwindigkeit,
passierte den „Aldebaran“ und feuerte einen Schuß
ab, der aber keinen Schaden anrichtete. Der „Alde-
baran“ hielt jetzt die Flagge, hielt aber nicht, worauf
der Kreuzer wieder seinen Scheinwerfer auf ihn rich-
tete und ihn mit einem förmlichen Kugelregen über-
schüttete, ohne daß ein Schuß traf. Der Kapitän
des „Aldebaran“ ließ jetzt den Dampfer halten und
flüchtete sich mit seiner Mannschaft unter Deck; das
fremde Kriegeschiff verschwand darauf im Dunkel.
„Aldebaran“ blieb unverletzt.

Wie „Wolffs Bureau“ meldet, ist der englische
Kabinettsrat aus Freitagmittag berufen worden.

Die englische Presse schreibt weiterhin sehr
erregt gegen Rußland. Der „Standard“ schreibt:
Das Schweigen des Admirals Roschdestwenski ist
eines der schlimmsten Momente der Lage. Er hat
eine brutale Gleichgültigkeit an den Tag
gelegt, indem er die Reise fortsetzte, ohne die Folgen
der Beschädigung zu bedenken. Die russische Regierung
erkennt nicht, wie zu befürchten ist, die äußerste
Gefährlichkeit der Lage. Wir wissen nicht, ob
Staatssekretär Lansdowne in der Note an Rußland
eine Kritik für ihre Verantwortung gesetzt hat; das aber
ist klar, daß die Regierung in richtiger Auslegung der
Vollstimmung entschlossen ist, die Frage zur sofortigen
Entscheidung zu bringen. Sie hat keine Zeit ver-
loren; unsere Flotten konzentrieren sich;
die Heimatsflotte geht südwärts, die
Kanalflotte nimmt in Gibraltar Kohlen,
sich und gut: die baltische Flotte wird an-
gehalten und zur Rückkehr gezwungen
werden, falls sie versucht, die Reise fort-
zusetzen. — Inzwischen hat bekanntlich Roschdest-
wenski gesprochen, die Sache aber dadurch nur ver-
schlimmert.

Eine unglaubliche Erklärung für das Ver-
halten der Russen in der Nordsee gibt nach der
„Agence Havas“ Fürst Kerzhel, Offizier an
Bord des Panzerschiffs „Imperator Alex-
ander III.“, nach dessen Ausgange sich der Vorfall
in der Nordsee wie folgt abgespielt haben soll: Das
Transporschiff „Anabry“ sah sich bei seiner Ankunft
in den Gängen von Hull plötzlich von zahlreichen
Booten umringt; es hielt sie für Torpedoboote
und gab ein Alarmsignal, worauf die russischen
Panzerschiffe die unbekanntenen Boote um-
zingelten und ihnen den Rückweg ab-